

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

35. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 2. September 1897.

№ 100.

Kongress

der Maschinenmeister Deutschlands (D.-M.) in Halle a. S. am
29. August und folgende Tage.

Märke-Berlin eröffnet die Sitzung und erteilt dem
Bezirksvorsitzenden Bötsche-Halle das Wort.

Bötsche begrüßt im Namen des Ortsvereins Halle
die erschienenen Vertreter der deutschen Maschinenmeister
und wünscht, daß ihre Arbeiten im Interesse der
Organisation zu Ende geführt und daß in steter
Einigkeit die Interessen der Kollegen gefördert werden
möchten. Ferner übermittelt Kollege Bötsche eine Ein-
ladung zu dem zu Ehren der Delegierten veranstalteten
Kommerse. Märke-Berlin schließt sich diesem Wunsch an
und verliest sodann die Präsenzialliste. Bayern: B. Alster-
mann-München, L. Bamann-Nürnberg, M. Kaufmann-
Würzburg; Berlin: Märke, Teske, Wolff; Dresden:
Weiß; Erzgebirge-Vogtland: H. Müller-Wodwa;
Frankfurt: Feßen; H. Ehardt-Frankfurt a. M.,
D. Frömdsdorf-Kassel; Hamburg-Altona: W. Hoch-
hamburg; Hannover: D. Sievers-Hannover; Mecklen-
burg-Lübeck: Körner, gleichzeitig in Vertretung des
Gaus Ostpreußen; Mittelrhein: H. Bente-Mainz;
Nordwest: G. Nagel-Bremen; Oberhein: F. Rixsen-
Karlsruhe; Ober: A. Puls-Stettin; Ostland-Lüdingen:
A. Böhne-Gera; Rheinland-Westfalen:
D. Witrow-Bielefeld; An der Saale: K. Nothe-Magde-
burg; Schlesien: W. Keil-Breslau; Schleswig-Hol-
stein: A. Nagel-Kiel; Württemberg: W. Baefede-
Stuttgart; Leipzig: G. Krepischmar, W. Schubert. Für den
Verbandsvorstand ist erschienen: E. Döbbitz; Redaktion des
Corr.: L. Krepischmar; Tarifvertreter: H. Rau; als Gäste:
Huber- und Schiska-Wien.

In das Bureau des Kongresses werden gewählt die
Kollegen Märke-Berlin als Vorsitzender, Rixsen-Karls-
ruhe als Schriftführer und Krepischmar-Leipzig als
Beisitzer.

Hoch bringt den Antrag ein, die Tagesordnung zu
umstellen und den zweiten Punkt der Tagesordnung zu-
nächst zu behandeln. Dieser Antrag wird von Witrow
belämpft. Krepischmar pflichtet der Meinung des Kol-
legen Hoch bei. Nach kurzer Debatte wird beschlossen,
den zweiten Punkt der Tagesordnung als ersten zu be-
handeln.

Märke begrüßt nachträglich die Kollegen Huber- und
Schiska-Wien als liebe Gäste.

Bei dem nunmehr zu verhandelnden zweiten Punkte
der Tagesordnung, Erhaltung des Situationsberichtes,
nimmt zunächst Kollege Alstermann-München für Bayern
das Wort. Derselbe gab ein umfangreiches Bild über die
Lohn- und Arbeitsverhältnisse, über die Tarifverhältnisse,
das Lehrlingswesen sowie über mannigfache Mißstände
wie sie im allgemeinen bereits im Corr. durch die
bekannt gegebenen Statistiken aus Bayern konstatiert
wurden. Märke und Bohn sind der Meinung, daß es sich
mehr um ein allgemeines Bild über die Verhältnisse in
den einzelnen Bezirken handle als um statistische Dar-
legungen. Witrow ist im allgemeinen gegenteiliger Ansicht.
Bamann-Nürnberg verwies auf die bereits im Corr.
veröffentlichte Statistik. Wolff gibt für Berlin zunächst
die Zahl der Maschinenmeister und Maschinen bekannt.
Im Kleinbetriebe seien die Verhältnisse weit schlechter als
im Großbetriebe. Ebenso gab der Redner ein eingehendes
Bild über die tariflichen Verhältnisse, Ueberstunden, Lehrlings-
wesen, wobei Redner auf die unverhältnismäßig
große Zahl der Lehrlinge in den Kleinbetrieben hinwies.
Die Ausbreitung der Organisation lasse zu wünschen
übrig. Ferner wies Redner auf die große Zahl der Hilfs-
arbeiter hin. Wie mühten darauf hinabzuarbeiten, daß jeder
Maschinenmeister nur eine Maschine bediene und ferner
mühten wie die Lehrlingsfrage einzudämmen bestrebt sein.
Märke ergänzte die Ausführungen des Vorredners, wies
auf das sogenannte Schmierwesen hin und gelohnte das
Saalmittelheim. Es sei ferner das Neuzerster, wenn
in einzelnen Druckereten den Kollegen die Zeit für das
Zurückgehen vorgezeichnet werde. Man müsse die Kollegen
zu entschlossenem Handeln erziehen. Das Zuträgerwesen
in einzelnen Druckereten sei im schlimmsten Maße vor-
handen. Das alles seien Verhältnisse, die entschieden be-
kämpft werden mühten. Durch den Zug von Leipzig

seien vielfach die Verhältnisse noch weiter verschlechtert
worden, das Mehrmaschinenbedienen habe leider sehr um
sich gegriffen. Weiß-Dresden wies auf die Schädlich-
keit der Ferienpausen hin, die unter allen Umständen be-
seitigt werden mühten, da damit schlimme Erfahrungen
gemacht worden seien. Müller-Wodwa klagte über das
Umreifen der Ueberbeschäftigungen, welches im Gau Erz-
gebirge-Vogtland sich breit mache; es lasse sich dies wohl
aus den eigenartigen Verhältnissen in diesem Gau er-
klären, da man hier meist mit Kleinbetrieben zu rechnen
habe. Es müsse da durch eine intensive Agitation ein-
gegriffen werden. Redner gab ein drastisches Bild über
die dem Maschinenmeister ausgetriebenen Nebenarbeiten.
Ferner würden hier und dort die Hilfsarbeiter zu Ar-
beiten der Maschinenmeister herangezogen. Vielfach seien
aber die Maschinenmeister selbst an diesen Zuständen
schuld, die durch ihre Bequemlichkeit dem Hilfspersonal
nicht gehörige Arbeiten zumuten. Da müsse Abhilfe ge-
schaffen werden. Ferner komme noch hauptsächlich der
Handbetrieb in Betracht, wodurch die Arbeitskraft des
Maschinenmeisters noch weiter ausgebeutet werde. Von
154 Gehilfen gehörten leider nur 77 Kollegen der Orga-
nisation an; ein Maschinenmeister-Berett bestehe nur in
Chemnitz. Ehardt-Frankfurt a. M. wies für den
Gau Frankfurt-Bessen gleichfalls auf das Heranziehen des
Hilfspersonals für die Arbeiten der Maschinenmeister hin,
wodurch die gelernten Arbeiter auf die Straße flühen.
Wo es aber doch nicht zu umgehen ist, müsse in vor-
erwähnten Fällen das Minimum für den Betreffenden
verlangt werden. Redner entrollte sodann ein historisches
Bild über die Entwicklung des vorigen Maschinenmeister-
vereins. Lebhafteres Interesse habe neuzeitig die Ma-
schinenmeisterfrage hervorgerufen, nachdem der Ausgang
des letzten Streits eine bedauerliche, aber begriffliche Teil-
nahmlosigkeit hervorgerufen. Der Redner stellt statistisch
die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Gau fest. Frömdsdorf-
Kassel erörtert zunächst statistisch die tariflichen
Verhältnisse im Bezirke. Das Lehrlingswesen sei be-
friedigend. Nebenarbeiten kämen häufig vor. Die
Seger arbeiteten dem Kasseler Druckerklub entgegen.
Redner hofft, daß mit der Zeit dieser Uebelstand beseitigt
und die Einigkeit eine vollkommener werde. Der Klub
stehe vollständig auf dem Boden des einigen Ver-
bandes. Die Maschinenmeister wollten mit den Segern
eintig zusammenarbeiten. — Hoch-Hamburg erwähnt die
bereits im Corr. bekannt gegebene Statistik der Hamburg-
Altonaer Kollegen und ergänzt dieses statistische Bild.
Redner erwähnt die Arbeiten des Maschinenmeistervereins
im Interesse des Vereins und des Tarifs. Das Lehrlings-
wesen sei leider als ein schlimmes zu bezeichnen.
Ebenso sei die Konditionslosigkeit der Maschinenmeister
eine größere als bei den Segern. Bedauerlich sei, wie
heutzutage Maschinenmeister „ausgebildet“ würden, be-
halten mühten vor den Lehrlingen ein erhöhtes Interesse
zuwenden. Sievers-Hannover wies ebenfalls auf die
bereits veröffentlichten Berichte und Statistiken hin. Die
Klausel des Tarifs sei nicht notwendig gewesen, weil in
Hannover davon nur in zwei bis drei Fällen Gebrauch
gemacht werde. Dort, wo im Gau die Organisation
nicht Fuß gefaßt habe, seien die Verhältnisse am schlechtesten.
Das Anlegen werde oft von Maschinenmeistern besorgt,
dem müsse entgegengetreten werden. Ungelernte Arbeiter
seien zahlreich als Maschinenmeister vorhanden und
zwar 32 im Gau, allerdings in Betrieben, in denen
derselbe ein durchaus einseitiger sei. Bente-Mainz
gab ein zusammengefaßtes statistisches Bild der Lage
des Gewerbes und der Kollegen im Gau. Die Maschi-
nenmeisterbewegung sei eine rege. Redner ist der Meinung,
es sei notwendig, eine Zentralstelle der Maschinenmeister
im Rahmen des Verbandes zu schaffen. Die Kosten
dieses Zentralausstufes seien vom Verbandsrat zu tragen.
— Nagel-Bremen bedauert, kein vollständiges Bild über
die Verhältnisse im Gau geben zu können, da die Frage-
bogen nicht im gewünschten Maß eingegangen. Man
habe hier erst mit den Anfängen einer umfassenden
Statistik zu thun. Redner kann eingehend lediglich die
Bremer Verhältnisse erörtern. Ueberstunden und Neben-
arbeiten kämen häufig vor. Auf die Lehrlinge müsse
eingewirkt werden. Rixsen-Karlsruhe: Im Gau Ober-
hein liegen die Verhältnisse bezüglich des Mehrmaschinen-
bedienens günstig. Hilfsarbeiter werden aber leider viel-

fach mit Maschinenmeisterarbeit betraut und diese dadurch
da und dort konditionslos. Die tariflichen Verhältnisse
lassen in manchen Druckereten viel zu wünschen übrig.
Daran sei leider der Indifferentismus der Kollegen schuld,
weshalb hier das Hauptgewicht auf eine rege Agitation
zu legen ist. Puls-Stettin kann lediglich von Stettin
erträglichere Verhältnisse schildern, trotzdem auch dort die
Verhältnisse noch schlimm genug sind, wie Redner mit
Thatsachen begründet. An Rotationsmaschinen werden
drei Nichtbuchdrucker mit höheren Löhnen beschäftigt als
bei den gelernten Maschinenmeistern üblich. Ein Krebs-
schaden ist die „Verantwortlichkeit“ der Maschinenmeister,
denn in einigen Druckereten sind Abzüge in Höhe bis
10 Mk. gemacht worden. Leider seien die Kollegen an
den traurigen Verhältnissen des Obergaues selbst schuld.
Bohne-Gera bedauert den mangelhaften Eingang der
von Berlin gesandten Fragebogen, welche teilweise noch
ungenau ausgefüllt waren. Es sei höchste Zeit, daß die
Maschinenmeister nun endlich einmal ausgeschlafen haben.
Im allgemeinen sei im Gau Ostland-Lüdingen über
schlechte Verhältnisse zu klagen. — Körner-Lübeck kann
zwar genaues Ziffernmateriale nicht vorlegen, er müsse
sich daher auf ein allgemeines Bild beschränken. So
traurig wie in anderen Gauen lägen die Verhältnisse
in seinem Kreise nicht, wo man keine Maschinenmeister
unter Tarif habe. Die Ferienklausel komme leider in
Mecklenburg stark in Anwendung, wozu die Kollegen
selbst wesentlich mit beigetragen. In Roskoff seien die
Verhältnisse sehr trübe. In kleineren Orten sei wenigstens
die Bezahlung eine tarifmäßige. Vor allem sei not-
wendig, durch rege Agitation die Maschinenmeister für
den Verband zu gewinnen. — Witrow-Bielefeld bedauerte
die Verschiebung der Tagesordnung, wodurch es vielen
Kollegen benommen werde, das Referat des Kollegen
Krepischmar zu hören. Redner gab sodann ein allgemeines
statistisches Bild über die Lage der Kollegen in Rhein-
land-Westfalen. Daß die Verhältnisse hier keine rosigten
sind, ist aus der Stellung dieser Gauen ohne weiteres er-
klärlich. Hier sei die Agitation eine besonders schwierige.
— Nothe-Magdeburg weist für den Saalegau an der
von ihm bekannt gegebenen Statistik darauf hin, daß die
Fragebogen nicht in wünschenswerter Weise ausgefüllt
worden seien. Die Maschinenmeister sollten sich mehr
um den Verband kümmern, bevor sie einen eignen Aus-
schuß im Verbandsrat verlangen. Von der bekannten
Klausel wird im ganzen Gau kein Gebrauch gemacht.
Das Ueberstundenwesen blähe leider in hervorragendem
Maße. Redner verbreitet sich in ausgedehntem Maß über
alle einschlägigen Fragen, wobei er besonders die Teil-
nahmlosigkeit der Maschinenmeister an allen Vereinst-
aktionen darlegt. Nach Beendigung der Rede des Kollegen
Nothe wird in der durch gegläubte Bestimmungen not-
wendig gewordenen Pause eine Anzahl eingelauener
Telegramme vom Vorsitzenden unter großem Beifalle der
Versammelten verlesen. Diese Telegramme gingen ein
von den Maschinenmeistervereinigungen in Hannover,
Darmstadt, Kassel, Innsbruck, Augsburg, Dresden,
Braunschweig, Stettin, Danzig, Duisburg, Gera, Bern,
sowie von den Kollegen der Druckeret Auer & Co. in
Hamburg. Vom Schweizer Maschinenmeisterverbande
war ein umfangreiches Schreiben eingegangen, welches
den Wunsch ausdrückt, daß aus den Beratungen des
Kongresses die Gründung eines deutschen Maschinen-
meisterverbandes im Rahmen des B. d. D. hervorge-
hen möge. Hierauf wird in die Mittagspause ein-
getreten.

Nach der Mittagspause wird in der Berichterstattung
der Delegierten fortgefahren: Keil-Breslau betonte bei
der Schilderung der schlesischen Verhältnisse, daß die
Lohn- und Arbeitsbedingungen der Kollegen traurig
seien, wie schon der Corr. diesbezüglich in dem betreffenden
Bericht aus Breslau festgestellt habe. Seit dem Jahr 1886
bestehe ein Maschinenmeisterverein in Breslau. Redner
kam noch auf den Breslauer Generalanleger zu sprechen,
der früher gute Verhältnisse hatte, aber in den letzten
Jahren sei hier vieles zu Grunde gegangen. Nagel-
Kiel sagt bezüglich des Gaus Schleswig-Holstein, daß in
den kleineren Druckereten die Lehrlingsverhältnisse sowie
die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Kollegen unwesent-
lich von den in anderen Gauen abwichen. In Hens-
burg beständen zufriedenstellende Verhältnisse, weniger gut

sind dieselben in Kiel. In der Provinz herrschen mit wenig Ausnahmen erträgliche Zustände. Die Ferienklausel wird nur von einer einzigen Druckeret in Anspruch genommen. In Saesche-Stuttgart erwandt zunächst, daß es nicht möglich war, eine Statistik aus ganz Württemberg zu gewinnen. Die Verhältnisse in Stuttgart sind im allgemeinen befriedigende, bedauerlich sei aber, daß sich von den Stuttgarter Kollegen der dritte Teil durch vierzehntägige Kündigungen habe binden lassen. Die Maschinenmeisterklausel findet in keiner Druckeret Stuttgarts Anwendung. Im katholischen Volksblatte besiede dagegen eine dreizehnstündige Arbeitszeit. Ständige Ueberstunden (täglich eine halbe Stunde) bestehen in der Union und bei Greiner & Pfeiffer. Die Lohnverhältnisse sind ziemlich günstige, da der dritte Teil der Stuttgarter Kollegen über 30 Mt. Lohn erhält. Die hygienischen und sanitären Verhältnisse lassen in Stuttgart viel zu wünschen übrig. Schubert-Leipzig möchte darauf aufmerksam machen, daß die Verhältnisse der Leipziger nicht so günstig sind wie es nach außen hin den Anschein habe. Die Lohnverhältnisse sind einigermaßen befriedigende. Die Ferienklausel hat für die Leipziger Maschinenmeister nur Unzulänglichkeiten geschaffen. Die Mehrmaschinenbedienungen kommt nicht allzuhäufig vor. Leider wird von einundzwanzig Maschinenmeistern das Jurdichten zu Hause bejorgt. Vielleicht sind es noch mehr als einundzwanzig. In etwa dreißig Druckereten wird gedruckte Makulatur vom Lohn abgezogen. Das Ueberstundenwesen steht in Leipzig in höchster Blüte, es ist aber hier den Kollegen die Schuld beizumessen. Einzelne Kollegen suchen mehr Ueberstunden zu machen als ihnen zugemutet wird. Die Kündigungsfristen sind leider vielfach länger als die vierzehntägigen. Die sanitären Verhältnisse lassen zu wünschen übrig, doch sind Verbesserungen in jüngster Zeit nicht abzuleugnen.

§ 181a - Wien übermittelt zunächst die Grüße der Wiener Kollegenschaft, vor allem der Wiener Maschinenmeister. Die dortige Kollegenschaft begrüßt mit Freuden die Bewegung der deutschen Maschinenmeister, die zu fördern die Wiener Kollegen als eine Ehrenpflicht betrachten. Auch diese wollen mit den deutschen Kollegen die Verhältnisse der GesamtKollegenschaft (Maschinenmeister Deutschlands und Oesterreichs) verbessern helfen. Redner gibt dann eine ausführliche Schilderung der österreichischen Verhältnisse und sagt: Die österreichischen Maschinenmeister haben den höchsten Durchschnittslohn (16 fl. bei 13 fl. Minimum). Die Aufrechterhaltung dieser Höhe ist der Thätigkeit und strammem Organisation des Wiener Drucker- und Maschinenmeisterklubs zuzuschreiben. Das Ueberstundenwesen ist in Wien sehr ausgeprägt, hat sich doch in einer einzigen Wiener Druckeret im Jahr 1895 eine Ueberstundenzahl von 30000 ergeben, was an den Arbeiten dieser Firma liegt. Das Ueberstundenwesen kann nur durch die Gesamtheit der Kollegen beseitigt werden. Das Lehrlingswesen liegt auch in Oesterreich im Argen. Die Provinzverhältnisse in Oesterreich sind freilich nicht die besten und vielfach ist den organisierten Kollegen der Einfluß auf diese Verhältnisse unmöglich. Die landesgesetzlichen Zustände behindern die Kollegen in Entfaltung ihrer Kraft. Aber nur in der Gesamtheit liegt die Macht und die Kraft. — Zur Geschäftsordnung bemerkt Saesche-Stuttgart, daß, um ein ausführliches Referat zu liefern, doch der spätere Nachmittag nicht dazu geeignet sei. Hierüber entsteht eine kurze Debatte und es wird schließlich beschlossen, das Referat des Kollegen Krepschmar am nächsten Morgen als ersten Punkt zu behandeln. Die Sitzung wird sodann nach einigen geschäftlichen Mitteilungen geschlossen. — Da Bohne-Gera als Vertreter für Oesterland-Thüringen abzureisen gezwungen ist, wird dessen Stellvertreter telegraphisch zur Teilnahme an den Sitzungen berufen.

Zweiter Tag.

Die Versammlung wurde kurz nach 9 Uhr eröffnet. Zum ersten Punkte der Tagesordnung: Die allgemeine Lage der Maschinenmeister Deutschlands, nahm als Referent Krepschmar-Leipzig das Wort: Mit einer gewissen Gemüthsregung können wir konstatieren, daß wir auf dem besten Wege sind, uns der bisherigen Leihargie zu entledigen. Ueberall weht ein frischer Geist in unseren Kreisen, dahingehend, unsre Lage zu verbessern. Mit Befriedigung muß jeder Maschinenmeister auf den Kongress blicken, da derselbe der Willensausdruck der Gesamtheit unserer Kollegen ist. Jeder Delegierte des Kongresses trägt eine Verantwortung für seine Thätigkeit an demselben, dessen mögen wir uns bewußt sein. Die heute in der Kollegenschaft vorhandene Situation verpflichtet uns ganz besonders zu ernster und überlegender Thätigkeit, welche erhoben ist über dem Bestreben, alle praktische Arbeit der Kollegen zu verneinen. Wenn man versucht, eine Kritik über den Zweck unsers Kongresses im eigenen Lager anzustellen, wenn man versucht, unsre Arbeit von gewisser Seite zu diskreditieren, so müssen wir desto ernster bemüht sein, den Erwartungen unserer Kollegen zu entsprechen. Was die Notwendigkeit unsers Kongresses anlangt, so ist dieselbe in der allgemeinen Unzufriedenheit der Kollegen mit den bestehenden Verhältnissen begründet. Ein Rückblick zeigt uns, daß die Maschinenmeister fortgesetzt bedrückt waren, die in ihren Reihen bestehenden unheilbaren Verhältnisse zu bessern, so anfangs der achtziger Jahre in Leipzig und ferner im Jahr 1886 in Hannover. Damals schon wurden Grundlagen für eine praktische Thätigkeit der Maschinenmeister zu schaffen gesucht. Leider sind die Maschinenmeister-

Tage auseinandergegangen, ohne die ihnen übertragenen Arbeiten zur Zufriedenheit Aller erledigt zu haben, was in den damals bestehenden Verhältnissen begründet ist. Schon damals traten Meinungen auf, die Maschinenmeister in Sondervereinigungen fester zusammenzuschließen. Die auf dem 1886er Maschinenmeister-Tage beschlossenen Anträge fanden leider bei der bald darauf stattfindenden Tarifbewegung nicht die gebührende Würdigung. Man nahm auf die Wünsche derselben sehr wenig Rücksicht. Im Jahr 1889 traten die Maschinenmeister abermals zusammen; leider waren damals nur acht Städte auf der Konferenz in Berlin vertreten, wo, wie 1886, dieselbe Materie behandelt wurde und zum praktischen Ausdruck kam. Der ganze Erfolg der letzten Zusammenkunft bestand in der Zuziehung eines Maschinenmeisters zur Stettiner Tarifberatung. Im Jahr 1891 machten die Maschinenmeister ebenfalls ihre Wünsche geltend, wie dies auch 1896 der Fall war, um bessere tarifliche Verhältnisse für die Kollegen schaffen zu können. Der Kardinalpunkt der aufgestellten Forderungen war die Verkürzung der Arbeitszeit; lediglich um dieses allgemeine Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, wurde von den Maschinenmeistern auf die Einbringung besonderer Anträge verzichtet. Leider wurden unsere Anträge und Wünsche bei der 1896er Tarifberatung nicht berücksichtigt. Durch kauschularartige Tarifbestimmungen wurden den Maschinenmeistern endlich zum Bewußtsein gebracht, daß es für sie hohe Zeit sei, sich auf eigene Füße zu stellen, um ihre Interessen wirksam zu fördern. Der Referent erläuterte sodann eingehend die Entwicklung des Druckgewerbes. Die verschiedenen, durch den Spezialberuf hervorgerufenen Unterschiede blieben nicht ohne Einfluß auf die Maschinenmeister selbst, wie dies im allgemeinen durch die Berufsart und deren Wirkung auf das einzelne Individuum der Fall ist. Allerdings seien die Seper stets das treibende Element in der Organisation gewesen, man müsse aber die Einflüsse der verschiedenen Berufsarten in unserm Gewerbe zu würdigen wissen. Deshalb müsse auch seitens der Seper die gebührende Rücksicht auf die Sache genommen werden. Früher hätten sich die Seper weniger im Einvernehmen mit den Druckerkollegen befunden als dies heute erfreulicherweise der Fall sei. Nur auf die gesunde Grundlage unter den Druckerkollegen sei das gegenwärtige Vorwärtsschreiten derselben zurückzuführen. Die gestrige Berichterstattung der Delegierten habe ihm gelehrt, daß die Arbeitslosigkeit unter den Druckerkollegen größer sei als bei den Sepern. Namentlich stehe mit diesem Mißstande Berlin voran. Doch sei dieses Bild in allen Großstädten dasselbe. Bezüglich der Kündigungsfristen, die über die gesetzlich vierzehntägigen hinausgehen, stehe Stuttgart voran, wodurch lediglich die Interessen der Unternehmer gefördert würden. Diese längeren Kündigungsfristen, die ja auch in Leipzig konstatiert werden könnten, müßte man unter allen Umständen beseitigen. Leider seien die Kollegen in dieser Frage vielfach sehr teilnahmslos. Bezüglich des Ueberstundenwesens siehe Leipzig voran, wie alle Städte, wo viel gearbeitet und illustrierte Drucksachen hergestellt werden. Die Frage des Mehrmaschinenbedienens spiele außer in Berlin auch in der Provinz eine große Rolle. Einschlägig sei hier die Frage des Hilfspersonal, welches sich nach und nach die Fertigkeiten der Maschinenmeister aneigne und in Fällen der Bewegung den Kollegen in den Rücken fällt. Das Lehrlingswesen herrsche namentlich in der Provinz. Die Lohnverhältnisse liegen sowohl in der Großstadt wie in der Provinz danieder. Die Ferienklausel des Tarifs komme allgemein gar nicht in Betracht, sie stelle aber nichtsdestoweniger einen großen Schaden für die Maschinenmeister dar. Aus all diesen Zu- und Uebelständen heraus ergeben sich naturgemäß unsere Forderungen auf Abhilfe derselben. So werden z. B. die niedrigsten Löhne dort bezahlt, wo die höchsten Anforderungen an den Maschinenmeister gestellt werden. Vielfach brüden die Ueberstunden die Löhne geradezu herab. Das sei ein Uebelstand, dem unbedingt entgegenzutreten werden müsse; leider stoße dies auf besondere Schwierigkeiten, da sich vielfach die Maschinenmeister an die Ueberstunden herandrängen. Daraus ergebe sich das Schwierige der Situation, wie wohl klar aus der That-sache hervorgehe, daß in einer einzigen Druckeret 12000 Ueberstunden gemacht worden seien. In den jüngeren Jahren können die Kollegen dies vielleicht noch ertragen, in vorgerückteren Jahren jedoch machen sich die traurigen Folgen in unheilvoller Weise bemerkbar. Ferner sei darauf hingewiesen, daß dort, wo die meisten Ueberstunden gemacht würden, die Kollegen für unsere gemeinschaftlichen Aufgaben verloren gehen. Das seien That-sachen, die nicht gelugnet werden können. Lediglich durch einheitliche Thätigkeit könne man dem Ueberstundenwesen begegnen. Was nun die Bedienung von einer oder mehreren Maschinen betrifft, so lämen hier technische Verhältnisse in Betracht, die für eine nähere Beurteilung dieser Frage erstlich erwogen sein wollen. In kleineren Druckereten würden die vielleicht vorhandenen vier Maschinen nicht die Bedienung von vier Maschinenmeistern notwendig machen, da vielfach einzelne Maschinen still stehen, wie die Erfahrung lehre. Wollte man in dieser Frage Postivität schaffen, so müsse man in jedem einzelnen Fall entscheiden. Aber auch hier mache man die Beobachtung, daß einzelne Kollegen freiwillig mehrere Maschinen bedienen, um einen weitem Kollegen als event. „Konkurrenten“ fern zu halten. Der Referent gibt sodann in Anlehnung an die Ausführungen des Corr.-Redakteurs auf dem Gantag in Hannover eine

detaillierte Schilderung darüber, wie er dazu gekommen sei, mehrere Maschinen zu bedienen. Es sei unzutreffend, daß er in dem Sinne mehrere Maschinen bediene habe, wie man dies im landläufigen Sinne verstehe. Zur Lösung dieser heiklen Frage seien zwar zahlreiche Vorschläge gemacht worden, z. B. Erhöhung des Lohnes bei Bedienung mehrerer Maschinen usw. Wenn wir aber prinzipiell auf dem Boden stehen, nur eine Maschine zu bedienen, so lämen wir doch mit den tatsächlichen Verhältnissen in Konflikt. Redner gibt sodann umfängliche technische Erörterungen, welche nur aufs neue das Schwierige dieser Frage erhärten, wobei zum Teil auch die Maschinenmeister nicht ohne Schuld seien. Bezüglich der Verantwortung der Maschinenmeister müsse ganz entschieden vorgegangen werden, um hier einen festen Boden unter den Füßen zu haben. Der Tarif löse diese Frage auch nicht in zufriedenstellender Weise. Die Fertentafel sei zur Quelle unendlicher Streitigkeiten geworden. Vielfach müßten dieserhalb die Tarifinstitutionen einschreiten, die allerdings zu Gunsten der Kollegen entschieden hätten. Da auch die Prinzipale keinen Wert auf diese Klausel legen, sei wohl zu hoffen, daß sie endlich beseitigt werde. Bezüglich der Lehrlingsverhältnisse sei eine streng zu beachtende Skala aufzustellen und auf deren Einhaltung hinzuwirken; eine Verschärfung sei jedoch aus natürlichen Gründen nicht angebracht. Außerdem müßten wir die Lehrlinge mehr zu bilden suchen, da ein ungenügend ausgebildeter Gehilfe zu Zeiten einer Bewegung uns sehr schädlich werden kann und schon geworden ist. Gibt es nicht genügend ausgebildete Maschinenmeister, so sei dies allerdings nicht die Schuld der Kollegen, sondern des Geschäfts. Auch die Spezialitäten-Ausbildung unserer Kollegen werde ebenfalls zum Krebsknoten für uns. Durch die Ueberanstrengung der Maschinenmeister werde allerdings eine gründliche Ausbildung der Lehrlinge durch unsere Kollegen unmöglich gemacht. Auf's Entschiedenste sei der Vorwurf der Prinzipale zurückzuweisen, daß die Maschinenmeister die Schuld an der ungenügenden Ausbildung der einzelnen Gehilfen tragen sollen. Was unsern Kongress anlangt, so sei derselbe eigentlich als der erste zu bezeichnen, da sowohl die Großstadt wie der kleinste Ort in echt demokratischer Weise vertreten sei. Darin liege die Erwartung begründet, daß endlich die Maschinenmeister wirksam in die föderale Entwicklung unsrer Organisation eingreifen. Nicht loslösen vom Verbandswesen wollen wir uns, sondern in Gemeinschaft mit den Sepern im Rahmen des Verbandes wollen wir das Beste für das große Ganze erzielen. Lediglich Arbeit wollen wir den Sepern abnehmen, einen Zusammenhang wollen wir schaffen in einer Zentral-kommission, damit einheitlich und fortgesetzt unsere speziellen Berufsinteressen gefördert werden können. Der Gedanke einer eignen Organisation sei auf das Entschiedenste und für immer von der Hand zu weisen, aber eine Zentrale sei unbedingt notwendig. Redner gibt zur Klärung seines Standpunktes noch die Erklärung ab, daß er seinen früheren Standpunkt in oppositioneller Hinsicht nicht mehr aufrecht erhalten könne, da er sehen müsse, daß auf jener Seite von einer praktischen Arbeit absolut keine Rede sei. Redner stehe nach wie vor auf seinem prinzipiellen Standpunkte, nur mit jener Seite wolle er nichts mehr zu thun haben. Ich habe mich — schließt Redner — nach besten Kräften bemüht, den einheitlichen Gedanken festzuhalten, der uns allein zum Ziele führen könne. Wir müssen auf unserm Kongresse zu praktischen Beschlüssen kommen, sonst ist all unsere Thätigkeit verpulverte Kraft. Außerdem müssen wir auch hinter unseren Beschlüssen stehen. Da nur Einigkeit stark mache, müsse diese Devise den Grundgedanken unserer Beratungen bilden. (Lebhafter Beifall.)

Nach einer kurzen Pause wird in die Diskussion eingetreten. Zunächst ergreift das Wort Böblin, welcher darauf aufmerksam macht, daß er die Ausführungen des Kollegen Krepschmar zwar als berechtigt halte, aber die Mittel für die Verwirklichung seiner Vorschläge bedürften einer klaren Aussprache und Einhaltung einer bestimmten Richtung. Der Kongress sei vom Verband in weitgehender Weise unterstützt worden, um eine Aussprache der Maschinenmeister auf einer zwanglosen Konferenz zu ermöglichen. Es seien eine Reihe von Wünschen aufgetaucht, die aber an inneren Widersprüchen krankten. Es sei dies in unsrer schnelllebigen Zeit erklärlich. Eine gewisse Herovosität verduhle leider auch in unsrer Organisation die tatsächlichen Verhältnisse. Relativ seien die Maschinenmeisterverhältnisse besser als bei den Sepern. Daß viele Lebensbedürfnisse vorhanden, liege nicht allein an dem einen oder andern Teile, sondern an den wirtschaftlichen Verhältnissen. Dies komme bei allen uns bewegenden Fragen in Betracht. Der Mißmut der Maschinenmeister müsse auf die tatsächlichen Verhältnisse (eigne und fremde Schuld) zurückgeführt werden. Entgegen einzelnen Ausführungen Krepschmars müsse Redner feststellen, daß auch die Seper bemüht sind, überall die Maschinenmeister zu den Betretungspfortern der Organisation heranzuziehen. Die Ausnahmestimmungen des Tarifs seien eben nur Ausnahmestimmungen, dies dürfe man nicht aus dem Auge lassen und müsse mit den wirklichen Verhältnissen rechnen. Wenn von einzelnen Orten konstatiert wurde, daß vielfach die Kollegen die Schuld an bestehenden Mißständen trügen, könne man nicht fortgesetzt die Tarifabmachungen verantwortlich machen. Die Ferienbestimmung sei doch nur in beiderseitigen Einverständnis möglich. Man müsse auch von dem Einzelnen verlangen, daß er für seine Interessen eintrete

und nicht alles ohne weiteres von dem Verbandsverlangen. Die schlechten Verhältnisse mit dem neuen Tarife begründen zu wollen, ist unzulässig, man muß von dem Einzelnen Organisationsarbeiten verlangen, dann würden bessere Verhältnisse zu schaffen sein. Wenn Ueberstunden gezüchtet, Maschulatur bis herunter zu 20 Pf. abgezogen werden, so könne man dies nicht mit der Nebenart begründen, daß der Tarif oder die zu gering verurteilte Arbeitszeit daran schuld seien. Angeichts der gebotenen Ausführungen werde Redner nur in seiner mehrjährigen Ueberzeugung bestärkt, daß nur seine schlagfertige Armee hinter uns haben. Das System des Feststundentages sei durchbrochen. Wenn man mit den tariflichen Bestimmungen da und dort nicht einverstanden sei, so sei dies ja erklärlich, aber es sei besser, geringe Vorteile dem Nichts vorzuziehen. Namentlich, da wir mit der verurteilten Arbeitszeit ein gewerkschaftliches Ideal praktisch verwirklicht. Jeder Arbeiter müsse sich seines Wertes bewußt sein, es lasse sich daher lediglich nur eine niedrige Position aufstellen, darüber hinaus läme die entscheidende Tätigkeit des Einzelnen und der Organisation in Betracht. Redner wünscht, daß überall Maschinenmeister an den Vertretungskörpern beteiligt seien, was heute schon vielfach der Fall, daher bestrebe keine Notwendigkeit einer selbständigen Organisation innerhalb der Organisation. Wenn man sich diesem Gedanken näherte, läme man zu Konsequenzen, die das Wohl der Gesamtheit gefährden. Wenn das Zusammenschließen der Maschinenmeister in der bisherigen Weise gehe, würden in genügender Weise die Interessen der Maschinenmeister vertreten. Man habe da den besten Beweis an der Entwicklung der diesbezüglichen Verhältnisse in der Schweiz, wo nicht durch selbständiges Zusammenschließen eine engere Verbindung mit der Gesamtheit, sondern eine Lösung dieses Verhältnisses durch Ablösung des Arbeitsnachweises zu konstatieren ist. Gerade die technische Entwicklung zwingt uns zum einheitlichen Zusammenschluß, während Krefschmar die Dezentralisation fördern wolle. Außerdem würden Skeleten und Eisernüchteleien nicht ausbleiben. Mehr und mehr würde ein Lösliches der Maschinenmeister von der Gesamtheit erfolgen. Wer die Bestrebungen des Herrn Galsch z. B. verfolgte, welcher neuestens die Lösung der Maschinenmeister vom Verbandspropagiere, der werde ohne weiteres wissen, daß dieser dies nicht im Interesse des Verbandes verlangt. Man möge auch einsehen, daß immer noch viel Indolenz unter den Maschinenmeistern vorhanden sei, die auch nie und nimmer durch eine Art von Organisation der Maschinenmeister befestigt werden könne. Unsere Schlagfertigkeit, unsere Einigkeit würde durch ein solches Vorgehen in die Brüche gehen. Wir wollen uns doch der Tragweite unserer Bestrebungen bewußt bleiben, denn es würde nicht bei der losen Vereinigung bleiben, sondern nach und nach die selbständige Organisation zur Thatsache werden. Kollegen, beweisen Sie nach Außen hin, daß nur im Rahmen des Großen und Ganzen die Maschinenmeister glauben ihre Interessen wirksam fördern zu können. Der Rat der Maschinenmeister wird stets Beachtung und Unterstützung innerhalb der Organisation finden, und durch gemeinschaftliche Arbeit werden diese Wünsche auch am besten befördert werden. Rörle-Berlin steht auf dem Boden des Tariffs und der Tarifgemeinschaft, betont aber, daß es auch zur Durchführung des Beschlossenen der Kraft aller bedürfe. Deshalb sei es nötig, daß wir auf dem gegenwärtigen Kongress eine feste Position für praktische Tätigkeit schaffen. Der Kongress sei der Ausgangspunkt für eine rege und einheitliche Tätigkeit auf dem Boden eines noch zu schaffenden Aktionsprogramms. Vor allem müsse es sich darum handeln, bis zur nächsten Tarifberatung aus den Kreisen der Drucker unanfechtbares, auf dem Boden der Thatsachen stehendes Material zu sammeln, um einheitliche Forderungen aufzustellen. Die abweichende Entwicklung der einzelnen Berufsgruppen für ihre praktische Tätigkeit bedinge gesondertes Zusammenschließen dieser Berufsgruppen. Wir wollen hier vorbeugend eingreifen, um nicht später von den Verhältnissen erdrückt zu werden. Redner geht sodann auf das Referat des Kollegen Krefschmar ein und stellt fest, daß die letztbestehende Tarifanarchie sowohl zu der Verschlechterung der Verhältnisse wie zu unserm heutigen Vorgehen Anlaß gegeben hat. An einzelnen örtlichen Verhältnissen erläutert und begründet dies der Redner näher. Die Beziehungsverhältnisse mit all ihren Einflüssen und Wirkungen, das Ueberstundenwesen erheischen dringend unsere rege Arbeit; das könne er aber nur in seinen Spezialversammlungen, die sich im Rahmen einer losen Organisation bewegen und dementsprechend wirkungsvoll beaufsihtet werden können. Vom heutigen Tag an müsse, um diesen Gedanken zur Reife zu bringen, durch die nachhaltigste Agitation eingegriffen werden. Die Maschinenmeister haben sich bei der diesmaligen Bewegung lediglich von rein sachlichen Motiven in strengster Form leiten lassen. Wir wollen nicht auseinandergehen, ohne etwas Positives geschaffen zu haben. Nicht um schöne Worte handelt es sich, sondern um die Aufstellung bestimmter Forderungen, da wir ein befriedigendes Resultat nach Hause bringen müssen. Redner teilt nicht die Vorstellungen des Kollegen Döblin, daß durch das von den Maschinenmeistern gestellte Begehren irgendwelche Uebelstände für die Organisation entstehen könnten. In einer längeren Geschäftsordnungsdebatte wurde festgestellt, daß die Tagesordnungspunkte 1 und 3 nicht in der Generaldiskussion zu trennen seien. Müller-Bohma steht ebenfalls auf dem Standpunkte, daß mit dem Tarife des

Kongresses nicht die Tätigkeit der Maschinenmeister erledigt sei, sondern dann erst recht beginne. Mit einer Zentralleitung kann man einverstanden sein, wenn solche sich auf größere Bezirke erstrecke. Er sei der Meinung, eine Kommission von fünf Personen zu ernennen, die aus verschiedenen Gauen zusammenzuziehen seien. Die Kommission müsse mit den einzelnen Maschinenmeister-Klubs und Vereinen in Verbindung stehen. Das rasche Emporwachsen von Klubs in neuerer Zeit trüge lediglich einen Eintagscharakter. Um unre Lage zu verbessern, sei als erstes Mittel an eine entsprechende Agitation zu denken. Mit „Gesellenprüfungen“ würden die Verhältnisse nicht gebessert. Die Grundlage derselben sei von Zufälligkeiten abhängig. Wir müssen die technische Entwicklung hier im Auge behalten, der wir seit Jahren teilnahmslos zugehört; jetzt sind die Verhältnisse nicht mit einem Schläge zu bessern. Wenn man durch die wirtschaftlichen Verhältnisse zum Webrmaschinenbetriebsens gezwungen sei, so schließe dies die Bekämpfung dieses Systems nicht aus. — Schubert-Berlin spricht ebenfalls für einen engern Zusammenschluß der Maschinenmeister, mit einer Zentrale, die vielleicht zum Teil in Berlin, zum Teil in anderen Großstädten ihren Sitz hat. Redner verurteilt aufs schärfste das Prämienystem bei den Einlegerinnen, wie dies schon Kollege Krefschmar gethan. Die Zertifikatsauflei sei bei der nächsten Tarifberatung unbedingt zu beseitigen. — Steyer-Hannover wendet sich gegen die Ausführungen Döblins, dieselben als nicht zutreffend bezeichnend. Die Maschinenmeister können der fortgesetzten an sie gerichteten Aufforderung, Anträge usw. zu stellen, nicht nachkommen, wenn man ihnen die Möglichkeit dazu verweigert. Der § 32 des Tarifs, Verantwortung des Maschinenmeisters sei vollkommen ausreichend. In Verbandsversammlungen lassen sich die einzelnen beruflichen Angelegenheiten der Maschinenmeister nicht in wünschenswertem Maß erledigen. Wir bedürfen daher eines engern Zusammenschlusses, wodurch sowohl die Lage der Maschinenmeister gehoben, als Uebelstände beseitigt werden können. Dazu sei eine Kommission mit einem Vertrauensmann notwendig, da die Kommission allein mit Arbeiten zu überhäuft sei. Mit einer zu schaffenden Organisationsform erst können wir wirksam eingreifen für eine Verbesserung der Lage unserer Kollegen. Redner kommt sodann auf die Ausführungen des Corr.-Redakteurs aus dem Hannoverschen Gau zu sprechen und verliest eine diesbezügliche Stelle aus dem Gantagsprotokoll, er knüpft Erörterungen daran, welche bezeugen, daß bei vielen Kollegen Unklarheiten über tarifliche Bestimmungen herrschen. Nehäuser gibt weitgehende Aufklärung. Huber-Wien: Die Oesterreicher haben ein großes Interesse daran, daß endlich in Deutschland geordnete Verhältnisse geschaffen werden, da die Prinzipale beider Länder gern auf die Mißstände des andern Landes verweisen. Es sei unrichtig, wenn man den Maschinenmeistern den Vorwurf mache, sie seien an den bestehenden Verhältnissen schuld. Die Gezer hätten viel den Druckern gegenüber gefündigt. Innerhalb des Verbandes müsse eine Korporation geschaffen werden, welche die Organisierung der Maschinenmeister in die Hand nimmt. Ohne Schaffung einer Zentralfstelle seien die Verhandlungen des Kongresses nutzlos. Redner verweist diesbezüglich auf die Vorgänge in Oesterreich. Man solle nicht vergessen, daß der Maschinenmeister ein Faktor ist, mit dem gerechnet werden muß. Die Kündigungsfristen seien zu beseitigen. Leider müssen die Drucker angestrichelt werden; da sie in die Versammlungen nicht kommen, daher ist ein Zentralpunkt, eine Sammelstelle für die Drucker zu schaffen. Die Klausel des Tarifs sei zur Anregung für die Kollegen geworden. Die Lehrlingsklausel des Tarifs sei ein bedeutender Fortschritt gegenüber den österreichischen Verhältnissen. Bezüglich des Webrmaschinenbetriebsens erklärt Redner, daß in Wien lediglich das Zweimaschinenystem bestehe, nur in einer einzigen Druckerlei existiere das Einmaschinenystem. Die Tätigkeit der Wiener Maschinenmeisters-Organisation sei von den besten Erfolgen begleitet, die dortigen Drucker hätten sich eine hervorragende Stellung innerhalb des Gewerbes gesichert. Man möge sich durch die Schwarzseherei Döblins nicht irre machen lassen, eine Kommission im Sinne der gemachten Vorschläge zu wählen. Es steht nicht zu fürchten, daß sich die Maschinenmeister von den blödsinnigen Bestrebungen der Opposition fangen lassen werden. Die Ausbildung der Lehrlinge müsse der Drucker sich angelegen sein lassen, er arbeite damit indirekt für die Verbesserung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse. Redner hofft, daß der Kongress Ernst macht und nicht die österreichischen Kollegen unrichtiger Dinge nach Hause zurückkehren läßt. — Rauch-Leipzig verweist zunächst auf die Situationsberichte des gezeirten Tages, aus denen zu ersehen war, daß die Interesslosigkeit unserer speziellen Kollegen eine große sei. Ist es doch f. B. in Leipzig nicht einmal möglich gewesen, bei 400 organisierten Maschinenmeistern einen solchen zu finden, der im Vorstand ein Amt angenommen hätte. Redner geht im weiteren resümierend auf die bereits gepflogenen Debatten ein, bespricht eingehend die Maschinenmeisterklausel, welche nicht die gegen sie entrichtete Bekämpfung rechtsfertige, abgesehen davon, daß diese Klausel befestigt werden müsse. In dem Referate des Kollegen Krefschmar vermißt Redner bestimmte praktische Vorschläge. Auf alle Fälle muß ein Zusammenschluß gefördert werden. Zunächst wären überall, wo es angänglich ist, Maschinenmeister-Klubs zu gründen, für eine Organisation kann sich der Redner nicht erwärmen, es genüge eine Komis-

sion. Die Schilderung des Kollegen Huber hält der Redner für zu optimistisch. Es ist klar, daß wir nicht ohne ein praktisches Resultat nach Hause gehen. Es seien die Anträge Darmstadt, Mainz und Mannheim am ehesten in die Tat umzusetzen, wenn man etwas Nützliches schaffen will. Die Wahl von Vertretern aus verschiedenen Gauen zu der geplanten Kommission schaffe einen komplizierten Apparat von zweifelhaftem Wert, abgesehen von den entsetzlichen Kosten. Redner stellt sodann ebenfalls den Fall Krefschmar dar. Bezüglich der Vertretung der Maschinenmeister im Tarifauschusse wünscht Redner die Garantie einer solchen Vertretung. Im übrigen genüge eine Agitationskommission, welche die gesamten Verhältnisse der Maschinenmeister beaufsichtige und zwar durch den Verband für den Verband. Krefschmar-Berlin betont, daß er absichtlich keine positiven Vorschläge gemacht habe, um den Delegierten nicht vorzugreifen. Uebrigens habe er bereits im Corr. sich diesbezüglich geäußert. Redner verbreitet sich sodann über die Schaffung einer losen Organisation, einer Zentrale, die dem Zentralvorstand untergeordnet sein müsse. Dieser Ausschuss müsse sich in seiner Zusammenfassung auf das ganze Verbandsgebiet erstrecken. Durch diesen wesentlichen Fortschritt werde die Grundlage für eine dauernde Verbesserung der Lage unserer Kollegen gegeben. Rörle-Berlin stellt fest, daß in jüngster Zeit in Deutschland 34 Maschinenmeister-Vereine gegründet worden sind. Rörle-Bielefeld erwähnt zunächst die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse der Großstadt und der Provinz, welche bei unserer agitatorischen Tätigkeit in Betracht kommen. Redner ist der Meinung, daß die deutschen Maschinenmeister nicht so beschränkt seien, wie sie Kollege Huber schildert. In Bielefeld seien z. B. die drei höchsten Aemter des Bezirksverbandes von Maschinenmeistern besetzt, was doch jedenfalls von einer regen Tätigkeit der Drucker spreche. Spezialvereine sind überflüssig, da das Gemeininteresse darunter leidet. Redner plädiert für den Antrag Darmstadt, Mainz und Mannheim. Döblin erklärt, daß er keineswegs beabsichtige, die selbständigen Regungen der Maschinenmeister zu hindern, er habe nur seine Bedenken geltend gemacht. Nach seinem Dafürhalten könne man sich, um das gewollte Ziel zu erreichen, auf die Abänderung des Antrages Darmstadt in folgender Weise schlüssig machen: Der Halleische Maschinenkongress möge dem Vereine Berliner Buchdruckmaschinenmeister die Führung sämtlicher deutscher Maschinenmeistervereine und Klubs übertragen. Dieser Verein hat die Pflicht, durch eine aus seiner Reihen zu wählende Kommission in fester Fühlung mit den einzelnen Vereinen zu bleiben, eine ständige Agitation zu entfalten, dahingehend, daß möglichst bald alle Maschinenmeister, Drucker und Schweizerdegen dem Verbands der Deutschen Buchdrucker beitreten, sodann auch dafür Sorge zu tragen, daß in allen größeren Druckorten lokale Vereinigungen der Drucker gebildet werden. Maßnahmen, die zu den Verband verpflichtenden Konsequenzen führen können, sind nur im Einverständnis mit dem Verbandsvorstande zu treffen. Nach den Erfahrungs, die auf diesem Boden gemacht werden, kann man bei der nächsten Generalversammlung einen event. Ausbau vornehmen. Rager-Riel hat den strikten Auftrag, mit einem positiven Resultate nach Hause zu kommen, wenigstens man sich über die nähere Beschaffenheit derselben nicht bestimmt äußere. Die Teilnahmlosigkeit der Kollegen könne von ihm nicht in dem Maße des Kollegen Krefschmar behauptet werden. Redner bringt sodann praktische Vorschläge für eine entsprechende Agitation. Bente-Mainz denkt sich die Schaffung einer Maschinenmeister-Organisation durch die Gründung von Lokalvereinen; ferner müssten die Maschinenmeister auf den Gantagen vertreten sein, ohne daß dieses verlangt werden kann. Befuß Stellung von Anträgen an die Tarifkommission müsse ein Zentralkomitee geschaffen werden das mit den einzelnen Vereinen in Verbindung steht und auf diese Weise die notwendigen Arbeiten erledigt. Alle entsprechenden Kosten müssten von der Verbandskasse getragen werden. Die Maschinenmeistervereine müssten mit genauer Adresse des Vorstandes im Corr. veröffentlicht werden. Für einen sich aus verschiedenen Orten zusammengelegten Ausschuss könne er sich nicht erwärmen, ebenso dürften bestimmte Beiträge nicht erhoben werden, da dadurch eine selbständige Organisation angebahnt werde. Der abgeänderte Antrag Mainz möchte den ursprünglichen Schlusssatz beibehalten. Wenn wir jährlich viele Tausende von Mark an Nichtbuchdrucker geben und uns dafür beschimpfen lassen, so könnten wir für unsere eignen Kollegen doch auch ein paar Mark opfern. Redner empfiehlt zum Schlusse die Annahme des Antrages Mainz mit obigem Zusatz. — Hoch-Hamburg betont die Notwendigkeit einer ständigen Kommission. So könne man z. B. als einzelner Verein nichts Fruchtbares schaffen, wenn dieser nicht in Konnex mit der Allgemeinheit stehe, d. h. wenn nicht allerorts in Deutschland diese einzelnen Vereine sich eine Zentrale schaffen. Der Zentralvorstand müsste die Forderungen der Maschinenmeister unterstützen und ausführen. — Kaufmann-Büdingen erklärt, daß die unterfränkischen Kollegen mit der Schaffung einer mehrfach gedachten Kommission sympathisieren. Der Vorsitzende derselben müsste die Rechte und Pflichten eines Gauvorstandes beipfehlen. — Rörle-Magdeburg weist ebenfalls ausführlich auf die Notwendigkeit eines festern Zusammenschlusses der Maschinenmeister hin. Der Vorwurf sei nicht berechtigt, daß die Gezer die Maschinenmeister weggegraut hätten, das seien leere Nebenarten. Die Schaffung eines

Maschinenmeister-Tarifs sei notwendig und möglich und auch leichter als ein Steuer- oder Schiffsgehalttarif. Lediglich die Drucker ständen jetzt innerhalb der Organisation ohne Tarif da; es müsse unbedingt ein solcher geschaffen werden. Rixten-Karlsruhe bestritt die Behauptung, daß der 1886er Maschinenmeistertag nicht fruchtbringend gewesen sei. Die jetzt zu schaffende Zentrale brauche man sich nicht so kompliziert vorzustellen, der beste Beweis ist dafür durch die gegenwärtige Tätigkeit der Berliner Kommission erbracht, welche es verstanden habe, die Maschinenmeisterbewegung bisher zu leiten. — Alexander-München meint, die jetzige Bewegung der Maschinenmeister sei mit keinem Strohhalm zu vergleichen. Bezüglich des Mehrmaschinenbedienens in München sagte der Redner, daß es sich um städtische oder staatliche Arbeiten handle. Es müsse dagegen vorgegangen werden eben durch Petitionen an die betreffenden Behörden. Auch sei ein starker Zuzug von auswärtigen Maschinenmeistern nach München zu konstatieren. Es sei durch die Gründung von Maschinenmeistervereinen nicht zu befürchten, wie Kollege Wente meine, daß infolge dessen die Verbandsversammlungen nicht besucht würden. Zunächst sei der notwendige Zusammenschluß zu vollziehen; bei der nächsten Generalversammlung werde sich das Weitere finden. Daß die neuen Ausschußmitglieder in den Gauausschüssen vertreten sein sollen, dafür kann sich Redner nicht erklären, empfiehlt vielmehr, ständig den Maschinenmeistern eine Vertretung im Gauvorstande zuzusichern, wie dies in München der Fall ist. Redner empfiehlt die Annahme des Antrages Döblin und will die Berliner Kommission bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Interessen der Maschinenmeister betraut wissen. Wolff-Berlin sprach für den Antrag Berlin-Hannover. Die einzelnen Maschinenmeistervereine müßten ihre Mitglieder verpflichten, daß diese eifrig unsere Verbandsversammlungen besuchen, dadurch würden die Maschinenmeister mit allen Verhältnissen der Organisation vertraut und das würde dem Verbande nur zum Nutzen gereichen. Vor allem müssen wir aus uns heraus thätig an die unser harrenden Aufgaben herantreten, dann wird das Wohl der Gesamtheit am besten gefördert. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen, damit ist die Generaldebatte beendet.

In der Spezialdebatte erklärte Waelder-Stuttgart, daß er nur für den ursprünglichen Antrag Mainz stimmen könne. Der Antrag Leipzig sei nicht annehmbar. Redner sprach in längerer Rede für das zu erstrebende Ziel. — Krepshmar-Leipzig teilt nicht die Meinung des Kollegen Döblin, daß der Antrag Leipzig, Altenburg und Halle statutenmäßig sei. Dieser Antrag sei nicht so zu verstehen, als solle der betreffende zugezogene Maschinenmeister das Amt eines Gauvorsitzers bekleiden. Ferner müsse er deshalb für diesen Antrag stimmen, weil die Kommission keinen rein lokalen Charakter tragen solle. Im übrigen kritisierte Redner noch Einzelheiten der von Döblin empfohlenen Abänderung des Antrages Darmstadt. Hoch-Hamburg stellt folgenden Zusatzantrag zum Antrage des Kollegen Döblin: „Der Zentralvorstand hat aber die Verpflichtung, den Wünschen der Kommission in größtmöglicher Weise Rechnung zu tragen.“ Döblin verteidigt seinen Antrag und weist die Widersprüche der gemachten gegnerischen Ausführungen nach. Schließlich würde — bezüglich des Zusatzes von Hoch — der Zentralvorstand entscheiden, was „größtmögliche Weise“ sei. Man bekomme den Eindruck, als ob der Zentralvorstand böswillig sei. Puls-Stettin unterstützt den Antrag Leipzig. Sievers-Hannover stellt die Unmöglichkeit dar, daß die Berliner Kommission mit sämtlichen Maschinenmeistervereinigungen verkehren und unsere Arbeiten fördern könne. Wolle man sich nicht für die Zusammensetzung einer Kommission aus ganz Deutschland entscheiden, sei es besser, lieber gar nichts nach Hause zu bringen. Es spreche keinen Erfolg, wenn der Berliner Maschinenmeisterverein die Leitung der ganzen deutschen Maschinenmeister übernehmen wolle. Krepshmar-Leipzig stellt folgenden abgeänderten Antrag: „Zur Wahrung und Förderung ihrer beruflichen Interessen haben die organisierten Maschinenmeister Deutschlands sofort deren Zusammenschluß zu schaffen, welcher sich in dem Rahmen des Verbandes zu bewegen hat. Allerorts, wo halbwegs Maschinenmeister konditionieren, haben sich Klubs, Vereine usw. zu bilden, welche eingeteilt in Kreise durch je einen Vertreter ständig in einem Ausschuss oder Kommission vertreten sind. Diesen Ausschuss oder Kommission sowie die Einteilung der Kreise und die Vertreterzahl hat der Kongress zu beschließen.“ Müller-Rodwa plädiert für den Antrag Karlsruhe und begründet denselben eingehend. Rauch-Leipzig tritt in längerer Rede dem Kollegen Sievers entgegen. Es sei gleichgültig, ob die Zentralstelle in Berlin oder sonstwo sei, die Hauptsache sei eine Zentrale überhaupt. Der Antrag Leipzig sei wegen der damit verbundenen hohen Kosten abzulehnen. Er empfiehlt den Antrag Döblin. Döblin polemisiert gegen die Anträge Karlsruhe und Leipzig und weist deren Unannehmbarkeit nach. Der Zentralvorstand müsse sich gegen jede Form einer Organisation erklären. Baman-Nürnberg spricht dafür, daß der Berliner Kollegen auch fernerhin das weitgehende Vertrauen entgegengebracht und diese bisher bestandene Kommission weiter dort belassen werden soll. Körte-Berlin weist auf die schwierige Stellung der Kommission hin und wünscht rege Mitarbeit der Provinzkollegen, deshalb empfiehlt er eine lose Organisation. Bei der Abstimmung wird der abgeänderte Antrag Leipzig mit 15 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Berlin-Hannover wird mit 14 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Karlsruhe wird mit 14 gegen 9 Stimmen angenommen. Dieser Antrag lautet: „Zur Wahrung und Förderung der Maschinenmeisterinteressen wolle der Kongress veranlassen, daß am Sitz des Verbandes der Deutschen Buchdrucker eine ständige Kommission oder ein Zentral-Ausschuss gewählt wird, dessen Aufgabe es ist, mit sämtlichen Maschinenmeistervereinigungen eine enge Fühlung aufrecht zu erhalten und alle wichtigen Vorkommnisse auf gewerkschaftlichem und besonders tariflichem Gebiete den Vereinigungen zur Beratung und event. Beschlußfassung vorzutragen. Maßnahmen, welche zu den Verband verpflichtenden Konsequenzen führen können, sind nur im Einverständnis mit dem Zentralvorstande zu treffen.“ Döblin erklärt, daß er im Namen des Zentralvorstandes nicht die Verantwortung für die Zustimmung des Zentralvorstandes zu diesem Antrag abgeben könne. Krepshmar-Leipzig spricht seine Befriedigung über die Annahme des Antrages aus und vertraut auch für die Zukunft der Berliner Kommission. Redner stellt den Antrag, die Berliner Kommission auf weitere zwei Jahre mit der Leitung der Maschinenmeisterbewegung zu betrauen. Dieser Antrag wurde in seinen beiden Teilen angenommen. Körte-Berlin dankt für das ausgesprochene Vertrauen und gibt namens der Kommission die Erklärung ab, daß die Kommission auch fernerhin bestrebt sein werde, die ihr gestellten Aufgaben zur Zufriedenheit der Kollegenschaft zu lösen. Baman-Nürnberg begründet den Absatz 2 des Antrages Nürnberg, welcher gestellt wurde angesichts der Tatsache, daß dem Maschinenmeister-Klub in Nürnberg vier Nichtmitglieder angehören. Der Antrag Nürnberg lautet: Der deutsche Maschinenmeisterkongress möge den bestehenden und etwa noch zu gründenden Maschinenmeister-Vereinen und Klubs zur Pflicht machen, nur solche Kollegen aufzunehmen, welche Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker sind. Wente-Mainz will es den einzelnen Vereinen überlassen, in diesem Fall aus Zweckmäßigkeitsgründen zu handeln. Eckardt-Mainz empfiehlt die Annahme des Antrages Nürnberg. Körte-Magdeburg meint, dieser Antrag habe seine Licht- und Schattenseiten und sei unter Umständen aus agitationsreichen Gründen ungewiss. Hoch-Hamburg soll den Standpunkt vertreten, daß nur Verbandsmitglieder in die Maschinenmeister-Vereine aufgenommen werden, aber in Provinzialstädten sei es oft recht nützlich, hiervon abzuweichen, in diesem Falle müßte aber der betreffende zu tarifmäßigen Bedingungen arbeiten. Körte-Berlin schlägt sich den Ausführungen des Kollegen Hoch an und gibt den Versammelten anheim, nach Lage der örtlichen Verhältnisse zu verfahren. Nach kurzer Debatte wird noch der Antrag Stuttgart angenommen, welcher lautet: Die Maschinenmeister aufzufordern, ihre Interessen durch rege Agitation, Besuch der Versammlungen usw. selbst wahrzunehmen, damit dadurch eine entsprechende Vertretung bei den Generalversammlungen, Gautagen, Schiedsgerichten usw. erzielt wird. Der Vorsitzende gibt sodann noch einige eingelaufene Begrüßungstelegramme bekannt, und zwar von den Bezirken Hildesheim, Essen, Bonn, von der Mitgliedschaft München, des Maschinenmeister- und Druckervereins Wien, des Maschinenmeistervereins Hamburg-Altona, vom Bezirksvereine Trier, mehreren Kollegen aus Hannover und Kollegen Rittershaus in Koblenz. Sodann wird die Sitzung geschlossen.

Psychologische Studien.

Wenn wir hier das Wort nehmen, um auf den Bericht der Münchener Mitgliederversammlung einzugehen, so geschieht dies nicht, weil dieselbe etwa so bedeutungsvoll für die Organisation war, sondern weil dieselbe ein rundes und nettes Bild gibt von der verbandsschädlichen Tendenz der Opposition überhaupt. Was die Münchener Oppositionellen sagten, hören wir aus allen Ecken und Enden des Deutschen Reiches, und geht man der Quelle nach, so findet man, daß mit Leib und Seele festgeklebt an den „Herrn“ noch kein Sklave ward, als dies — unbewußt — die Opposition an Gash und die B.-B. ist. Alle eigne und bessere Ueberzeugung wird unterdrückt, nur um an der Seite der Macht, der Leipziger Volkszeitung und des Inspektors beider Blätter den „Verband aus seiner Verjüngung“ retten zu können. Die größten Beschimpfungen unserer Organisation durch die Parteipresse wird jubelnd beifällig, ohne ein Gefühl für die Schmach zu haben, die damit auf die Buchdrucker gehäuft wird. Das ist nicht bloß in München so, sondern überall dort der Fall, wo der Weizen des Herrn Gash blüht. Und die Herren in Leipzig lachen sich ins Häufchen, daß die Dummen nicht alle werden. Was nun die einzelnen Redner in jener Versammlung glaubten „sachlich“ und persönlich erbringen zu müssen, soll in folgendem — als so und so viele Kopie — einer kurzen Kennzeichnung unterzogen werden. Da wollen wir denn zunächst Herrn Köppen bemerken, daß die Frage gleichgültig ist, ob der „Streit“ zwischen Gash und Döblin vor oder nach der Generalversammlung entstanden, nachdem feststeht, daß die Opposition des Herrn Gash gegen Döblin von allem Anfang an und bis heute nur von rein persönlichen Motiven geleitet ist. Darüber ist man sich auch in München klar, läuft aber doch — mangels eigener Gedanken — und um gewisse Gefühle zu befriedigen — der B.-B. nach. Wenn Herr

Köppen behauptet, „infolge verschiedener Nachinationen“ sei eine Einigung des Gash mit Döblin (vor oder auf der Generalversammlung?) verhindert worden, so wäre hier größere Deutlichkeit am Plage gewesen. Tatsache ist nur, daß Herr Gash an Döblin telegraphierte und um „Ausprache“ in Wittenberg bat, nachdem Döblin bereits in der Öffentlichkeit als „dienfaher der Polizei und dem Unternehmertum“ prange. Da außerdem die Generalversammlung von Gash verlangt worden war und er einen Abwardtkoffer voll Beweismaterial ankündigte, wären die Mitglieder nicht befriedigt gewesen, wenn in der Bahnhofrestauration in Wittenberg die „Einigung“ zwischen Döblin und Gash erfolgt wäre. Das eine Gute hätte sie freilich gehabt, daß Herr Gash heute die Tarifgemeinschaft über den Schellenkönig loben würde. Die erste Nummer der B.-B. ist sachlich gehalten gewesen, sagt Herr Köppen. Nun über die Sachlichkeit der ersten Nummer haben wir uns in mehr als einständiger Rede in München bereits geäußert; Herrn Köppen gerade wird wohl jene Versammlung ewig im Gedächtnisse bleiben. Nach Herrn Köppen bildet die Opposition eine Partei; nun, es ist gleichgültig, wie die Opposition ihren Sonderbund benennen will. Dann sollen wir uns nach der hiesigen Generalversammlung „geäußert“ haben. Das ist entschieden ein Irrtum. Herr Köppen das war schon vorher. Die einen sagen, um einen Posten zu bekommen, die anderen, aus besserer Einsicht in die wirklichen Verhältnisse. Wir stellen es Ihnen frei, Herr Köppen, eine von diesen beiden Begründungen die der Ihrigen zu machen. Wenn wir uns das bei unserer Abreise von München durch die Herren Köppen und Köhner mitveranstaltete Abschiedsfest mit diversen Ehrengechenken in Erinnerung rufen, so können wir nicht umhin, jene Verwilligung anzustimmen, welche inzwischen das „einzig zielbewußte“ Organ in München anzurichten vermochte. Dem Herrn Köppen und all den Oppositionellen in München können wir aber sagen, daß wir heute als „Harmoniebücker“ persönlich noch ebenfodiel Energie besitzen, um ungerechtfertigten Anforderungen der Prinzipalität entgegenzutreten, als dies bei den Herren der Fall ist, die in der Vönermähne der B.-B. sich spreizen. Welch „einbettelnde“ Auffassung bei der Opposition über ihre eignen Absichten und Handlungen besteht, geht wohl am besten daraus hervor, daß Herr Köppen den „Kongress“ um deswillen als notwendig befand, „um Mittel und Wege zu finden, wie sich die Opposition in Zukunft zu verhalten habe, um nicht in hiesig-bundesweises Fahrwasser zu geraten“. Ueberflüssige Sorge! Etwas unklar scheint Herr Schmidt zu sein, dem es nicht paßt, daß die Mitglieder in Düsseldorf einen Ausschlußantrag gestellt haben. Der Gau- und Zentralvorstand soll aus eigener Macht ebenfalls kein Ausschlußrecht haben, somit kann im Rheinland überhaupt niemand ausgeschlossen werden. Die „lospiegelten Gauvorsitzersonferenzen“ sind doch jedenfalls lediglich um der verhegenden Arbeit der Opposition willen notwendig geworden. Dieser Herr Schmidt glaubt wunder was für ein furchtbares Wesen wir sind, weil wir — nach ihm — den „gläubigen Lesern des Corr.“ die B. als „roten Lappen“ vorhalten. Verzeihen Sie sich, verehrter Herr, Ihnen gegenüber würden wir wegen der damit verbundenen Lebensgefahr einen solchen Versuch nicht wagen. Sodann demängelt Herr Schmidt unsere Stellungnahme zum Luzerner Streik. Wir ersuchen Herrn Schmidt, in Nr. 95 den Artikel „Die Leipziger Volkszeitung“ aufmerksam zu lesen und uns dann sachliche Vorschläge zu machen, welcher Art die „Stellungnahme des Corr.“ hätte beschaffen sein müssen; mit leeren Redensarten, um radikal zu erscheinen, ist eine solche einschneidende Frage nicht gelöst. Dann soll sich der Corr. über die bekannte Münchener Angelegenheit und über die Prinzipalversammlung in Nürnberg ausgesprochen haben. Im Corr. erscheint eine mit L. Z. gekennzeichnete Korrespondenz aus München, unmittelbar nachdem das fragliche Inserat erschienen war. Diese Korrespondenz enthält alle tatsächlichen, prinzipiellen und lokalen Gesichtspunkte, die bei dieser Gelegenheit in Frage kommen. Die Redaktion hätte lediglich das Gesagte wiederlesen und in etwas veränderter Saucen den Münchener Mitgliedern aufs neue servieren müssen. Kommt es denn auf die vielen Worte an, womit die Prinzipalität am wirksamsten bekämpft werden kann? Was nützt ein Draufschlagen mit viel Geräusch, wenn man damit den Gegner über die Situation im eignen Lager nicht täuschen kann? Man macht sich da bloß lächerlich. Wir können die Unterstützung der Münchener Kollegen über das fragliche Inserat vollauf verstehen, aber war es notwendig, das Vorgehen der Prinzipale mit Thaten zu beantworten, so konnte diese der Corr. nicht herorrufen, sondern nur fördern. Thaten wurden aber von der Münchener Mitgliedschaft nicht beliebt — was auch ganz vernünftig war — und nun soll der Corr. das Gesehene durch etwas Tam-Tam ersetzen. Weil er das nicht gethan hat: Berran an der Kollegenschaft. Freilich, die B.-B. hat da gut radikal sein, weil ihre Aufgabe eben darin besteht, der Organisation Knüttel in den Weg zu werfen, damit auf diese indirekte Weise die Verbandsleitung bekämpft werden kann. Uebrigens sind wir der Meinung, daß München durchaus geordnete tarifliche Verhältnisse hat — und wenn noch so vieles zu wünschen übrig bleibt, so möge man doch nicht vergessen, daß wir im kapitalistischen Zeitalter leben, wo die Befriedigung auch nur der dringlichsten Wünsche weder mit noch ohne Tarifgemeinschaft geschehen kann. Heutzutage möchte man

fogar den Kapitalismus als eine Frucht unsrer Tarifgemeinschaft erklären, so verworren sind die Anschauungen infolge zielbewußter Belehrung. Daß sich der Corr. über die Prinzipalversammlung und Beschlüsse in Nürnberg „ausgesprochen“ habe, ist unzutreffend. Man lese den diesbezüglichen Artikel in Nr. 72; würden nur die Kollegen die Konsequenzen daraus ziehen. Die Drucker-Ausgabe der Zeitschrift hat ohne Tarifgemeinschaft auch Herr Gschäfer nicht verhindern können. An uns ist es, die Gehilfen auf ihre Pflichten als Arbeiter aufmerksam zu machen, dann mögen Drucker-Ausgaben usw. nach Belieben erfolgen. Statt aber nach Erledigung der beregten Fragen auf der Generalversammlung gemeinsam an die fernereitenden Aufgaben in folgendem Einvernehmen heranzutreten, wird der Organisation und ihren Beschlüssen der Krieg erklärt von einem halben Duzend Leute, deren enger Führer wiederum unmittelbar nach der Generalversammlung alles zu einem Hauptschlage vorbereitet und deren Programm war: „Es muß alles drunter und drüber gehen, bis meine Richtung mit einigen Tausend Mitgliedern abschwenkt.“ Wer persönlich gegen die einzelnen Führer etwas einzuwenden hatte, sammelte sich unter dieser Fahne und wenn auch ein Bruchteil ehrlicher Kollegen darunter ist, mit der Zeit sind die Wogen des rein persönlichen Programms auch über ihre Köpfe zusammengeschlagen. Es ist heute soweit gekommen: wer nicht gegen Döblin und die Redaktion vom Leder zieht, ist kein zielbewußter Genosse. Wenn wir uns vergegenwärtigen, was wir in München an positiver Arbeit für die Arbeiterschaft geleistet haben und müssen nun beobachten, wer von dort jetzt als „Genosse“ auf den „harmoniedufeligen“ Corr.-Redakteur einschlägt — — — Herr Zimmermann würde bedauern, wenn gegen die freie Meinungsäußerung mit Ausschüssen vorgegangen werden würde. Das ist bisher nicht geschehen und wird auch in der Zukunft nicht der Fall sein. Er möge sich aber einmal die Frage vorlegen, ob eine Organisation ihre Aufgabe erfüllen kann, wenn fortgesetzt deren Beschlüsse in ihrer Ausführung unmöglich zu machen versucht werden. Siehe hierüber die Bearbeitung der Kollegen: „für diesen Tarif nicht einzutreten“, ferner: die Schiedsgerichte nicht zu benutzen, überhaupt: die Tarifgemeinschaft in der Praktik zu verwerfen. Das kann die Organisation nicht dulden. Das ist doch nichts anderes als ein Hinarbeiten auf einen tariflosen Zustand, auf die Anarchie, wie sie bis 1896 bestanden hat, wo es ohne Tarifgemeinschaft und nicht möglich war, die Prinzipale zur Anerkennung bestimmter Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verpflichten, am wenigsten eine tarifliche Grundlage zu schaffen mit Lohnhöhung und verkürzter Arbeitszeit. Einen gleich großen tariflichen Fortschritt, der in München operlos gemacht wurde, hat die Geschichte des Ortsvereins in den letzten zwanzig Jahren nicht aufzuweisen. Daß die Prinzipale ebenfalls gewisse Garantien verlangen, versteht sich für jeden denkenden Kollegen von selbst. Was an Uebelständen trotzdem vorhanden ist, wird als Produkt unserer Zeitverhältnisse und hier und da auch durch die Schuld der Kollegen auf abzählbare Zeit und unter allen Verhältnissen bestehen bleiben. Aber die naturgemäßen Auswüchse und Schäden, die auf dem Boden der Klassenwirtschaft wachsen müssen, willkürlich unsrer Tarifgemeinschaft in die Schuhe zu schieben und demgemäß von einemerrat an der Kollegenschaft zu sprechen und sich eine künstliche Abwehr zu konstruieren gegen gar nicht erfolgte oder beabsichtigte Angriffe, ist des guten doch zu viel. Warum beteiligen sich die oppositionellen Kollegen nicht an einer sachlichen Diskussion im Corr.? Weil sie — man verzeihe uns die Konstatierung einer Tatsache — dazu gar nicht fähig sind. In dem Organe der Opposition herrscht derselbe Zustand. Lediglich böswillige Verdrehung unschuldiger oder von der Tarifgemeinschaft unabhängiger Vorkommnisse, persönliche Beschimpfungen und Verhörungen bilden dort das „sachliche“ Material gegen die Tarifgemeinschaft. Gerade in benennigen Versammlungen, wo über die Tarifgemeinschaft und die Verbandsleitung am heftigsten geschimpft wird, herrscht die größte Unklarheit. Das paßt natürlich Herrn Gschäfer und so wird aus einem Konglomerat verworrenen und irriger Meinungen schließlich der große zielbewußte Gedanke geboren, daß wir uns mit der Tarifgemeinschaft an das Unternehmertum verkauft hätten.

Die Führer der Münchener Opposition haben von Anfang an bedingungslos auf die Waad geschworen — was ihrer Intelligenz gerade kein schmeichelfhaftes Zeugnis ausstellt —, haben bis vor wenigen Wochen niemals das Verbandsorgan zur Geltendmachung ihrer abweichenden Meinungen benutzt — und nun, nachdem die Opposition in den Hafen der neuen Organisation eingelaufen ist, fällt ihr auf einmal ein, daß der Corr. auch noch vorhanden ist. So stehen die Sachen, Herr Klödner. Und wenn Sie zehnmal behaupten, Sie hätten das Recht, Versammlungen einzuberufen und in denselben Vereinsangelegenheiten zu behandeln, so bestreiten wir das entschieden. Um die Vereinsinteressen zu wahren, dazu besteht ein Vorstand der Mitgliedschaft. Wird dieser seiner Pflicht nicht gerecht, so haben die Mitglieder die Möglichkeit an der Hand, diesen Vorstand zu beseitigen. Die Mitglieder haben ferner das Recht, mit Hilfe des Statuts Orts-, Gau- oder Verbands-Generalversammlungen zu beantragen, um diese zur Entscheidung bestimmter Fragen anzurufen. Die Opposition macht von diesem Rechte keinen Gebrauch, weil sie sich nur solchen „Beschlüssen“ fügt, die Herrn Gschäfer und ihr passen. Wenn

aber Herr Klödner Versammlungen einberuft als „Vertrauensmann“ der Opposition — wie in der B.-W. zu lesen ist — so verleiht er das Statut, die Disziplin und das Prinzip unsrer Verbandes. Aus dieser Zwidmühle kommt er trotz allen Appells an die „Meinungsfreiheit“ nicht heraus. Ganz abgesehen davon, daß diesen Versammlungen eine präzise organisatorische Grundlage gegeben ist. Man hat es hier nicht mit einer losen Zusammenkunft von Kollegen zu thun, die, durch örtliche Vorkommnisse veranlaßt, sich zwanglos wiederum über örtliche Vorkommnisse ausspricht, sondern mit einem Apparate, der gegen die von der Organisation beschlossenen Einrichtungen, der gegen bestimmte statutarische Beschlüsse unter der Direktion eines außerhalb des Ortes befindlichen Press- und Agitationskomitees und unter der Oberhoheit eines Vertrauensmänner-Systems für sich verbindliche Beschlüsse faßt. Nur seine Verschlebung von Thatsachen. Herr Klödner sagt ja ganz offen: „Ich stehe auf dem Boden des Kongressbeschlusses (der Gschäfer) und habe das übrige mit meinem Gewissen abzumachen.“ Das ist ja Alles ganz schön. Wir wollen sicherlich dem Gewissen des Herrn Klödner nichts Unbilliges zumuten, aber an den Vorstand des Herrn K. möchten wir appellieren und ihn fragen: ob Jemand gleichzeitig auf dem Boden der Leipziger Kongressbeschlüsse und auf dem Boden der Beschlüsse unsrer Generalversammlung stehen kann? Die ersten sind doch gefaßt worden, um die letzteren umzustoßen; Herr Klödner, Sie sehen also — abgesehen von Ihrem Gewissen — Ihre „Stellung“ ist eine sehr wackelige. Herr Klödner spricht dann von der Notiz des Kollegen K. S. in Nr. 70 des Corr. als einer Denunziationsarbeit. Abgesehen davon, daß sich Herr K. längst vom Boden unsers Statuts entfernt hat, möge uns der Vertrauensmann der Münchener Opposition eine Frage beantworten: Wie bezeichnen man das Gebaren jenes jrechen Burtschen in der B.-W., der behauptete: „Mehrhäuser sei aus der Prekmission der Münchener Post ausgetreten, weil die dortigen Genossen sein Streben nach einem Redakteurposten nicht befriedigten.“ Diese Notiz war aus München an die B.-W. gefandt worden, mit „-r.“ signiert und von einem dortigen Oppositionellen geschrieben. Wenn Herr Klödner also von Denunziationen sprechen will, dann bitte erst in den eignen Reihen Umschau zu halten, wo das Denunzieren zur Hauptaufgabe geworden ist. Sodann beschwert sich Herr Klödner, daß wir — wie nicht anders zu erwarten war — seine „Erwidrerung“ ablehnten. Ja, es waren doch nachweisbare Thatsachen, das gestand Herr Klödner selbst zu, was wollte er da also erwidern? Herr Klödner hatte mit dem Augenblick, als er sich auf das „Programm“ des Herrn Gschäfer verpflichtete und nachdem unter seiner Leitung die Wahl eines Delegierten zum Gschäfer-Kongress in alter Form vorgenommen wurde und er lediglich die B.-W. zur Geltendmachung seiner Anschauungen und seine Anhängerschaft sich dieselbe als ihr Organ gewählt hatte, mitand den übrigen Kollegen die Brücken der Organisation hinter sich abgebrochen. Das ist doch klar. Nur fehlt ihm sowohl wie seinen Freunden der Mut der Konsequenz. Wenn Herr K. in der Ablehnung seiner Einsetzung einen persönlichen Akt erbliden will, so irrt er sich. Wir bedauern aufs lebhafteste, daß im allgemeinen so viel nützliche Kraft durch ihre bedingungslose Aufopferung für die persönlichen Bestrebungen des Herrn Gschäfer auf ein totes Geleise schieben läßt. Daß wir Herrn Klödner die ersten fünf Nummern der B.-W. abkauften, ist doch nicht mehr als natürlich. Wären wir doch sonst gar nicht in der Lage gewesen, uns ein Urteil über dieses Blatt bilden zu können. — Herr Seyfried — wir haben seinen Artikel in der B.-W. nicht gelesen — will einen Artikel an unsre Adresse gerichtet haben, den wir weder abgedruckt noch durch Briefkastennotiz beantwortet hätten. Wir können lediglich erklären, daß bei uns ein Artikel des Herrn Seyfried nicht entgegengenommen ist, wir also auch einen solchen nicht ablehnen konnten. — Herr Kiefer, der nach dem Verichte ziemlich unsicher im Sattel gefessen hat, that den naiven und seine „Stellungnahme“ kennzeichnenden Ausdruck: „Die Opposition hat niemand zu einer ständigen Kommission gewählt, alle Mitglieder derselben haben sich freiwillig gefunden.“ Was soll damit begründet werden? Daß die Beschlüsse des Pfingstkongresses keine Organisation bedeuten? Da müßte freilich nicht Herr Kiefer dies begründen müssen, dessen Thätigkeit als Delegierter sich darauf beschränkte, einen Antrag einzubringen, der einstimmig abgelehnt wurde. Der Spatz war 60 Mark wert! Oder glaubt Herr Kiefer, daß die Mitglieder der Zentral-, Gau- und Ortsvorstände nicht ebenfalls freiwillig ihre Aemter bekleiden, ohne durch politische Anordnungen dazu verpflichtet zu werden! Was Herr Kiefer sonst noch vorbrachte, haben wir für später und zwar bis dahin auf, wo wir ihm unter Mitarbeiterchaft älterer Kollegen im Corr. nebst den Herren Stephan, Ziger usw. ein unvergängliches Denkmal als Kronzeuge des Herrn Gschäfer setzen werden.

Vergeßlich wird der Leser des Corr. mit uns in dem Münchener Verichte nach den sachlichen Motiven der Opposition gesucht haben. Die Diskussion selbst liest sich wie ein Hintertreppentoman, wo man praktische und materielle Fragen mit der Stimme des Gewissens lösen will. Wir wollen gar nicht bestreiten, daß die Herren glauben, das beste für den Verband zu thun. Aber dieser Glaube kann nicht Stich halten gegenüber den

Thatsachen der verbandsschädigenden Folgen ihrer Thätigkeit. Die Organisation muß ohne Unterordnung des Einzelnen unter die Gesetze der Gesamtheit zu Grunde gehen. Ob dies der Einzelne beabsichtigt oder nicht, ist vollkommen gleichgültig. Die Wirkung ist die gleiche. Unsre Organisation beruht doch nicht auf dem blau-goldenen Grund eines Grimmschen Märchens, sondern auf dem rauhen, harten Boden der wirtschaftlichen Thatsachen. Doch wozu versuchen, den Anhängern der B.-W. dies darlegen zu wollen, wo doch jeder vernünftige Gebante kunstgerecht in das Gegenteil verkehrt wird. Ist der Opposition in München ein Funke von objektivem Denken übrig geblieben, so möge sie die Worte des Dichters erwägen: „Nur wer den Blick auf Ganze hält gerichtet, dem ist der Streit in eignen Brust geschlichtet!“

Der Schweizerische Typographenbund

hielt am 9. Juni in Chur seine 39. Generalversammlung unter Anwesenheit von 26 Delegierten, welche aus 18 Sektionen 1435 Stimmen vertraten, ab, drei Sektionen (Bangnan, Sitten, Thun) waren untertreten; außerdem wohnten noch der internationale Sekretär, Kollege Siebenmann, und zwei Vertreter des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes der Versammlung bei.

Beim Geschäftsberichte des Zentralkomitees wurde die Richtigkeit einiger Sektionen bei Aufstellung der Ueberstundenstatistik gerügt und beschlossen, die Ständigen im Jahresbericht über der selv. Typ. zu nennen, weiter fand die in Aussicht genommene Gegenseitigkeit mit Deutschland Erwähnung und außer der Beantwortung einiger Fragen finanzieller Natur wurde noch trop gegenteiliger Versicherungen an dem jährlich herauszugebenden Inhaltsverzeichnis des Vereinsorgans festgehalten.

Hierauf wurde der Geschäfts- und Kassenbericht sowie die Rechnungslegung über die Vereinsbuchdrucker gutgeheßen. Eine besonders ergiebige Debatte rief der Antrag auf Wiedereintritt des Schw. Typographenbundes in den Schw. Gewerkschaftsbund hervor. Besonders finanzielle Gründe seien für das noch weitere Fernbleiben maßgebend, auch könne bei der jetzigen Einrichtung des Gewerkschaftsbundes für den Typographenbund in kritischen Augenblicken kaum auf eine genügende Unterstützung gerechnet werden, während ander Neidner die Zugehörigkeit zum Gewerkschaftsbunde höher schätzten als die internationale Vereinigung. Schließlich wurde ein Antrag, mit dem Gewerkschaftsbunde neue Verhandlungen anzuknüpfen und das Resultat derselben einer Urabstimmung zu unterbreiten, für das Jahr 1897 aber einen freiwilligen Beitrag von 500 Fr. abzuliefern, mit 942 gegen 533 Stimmen angenommen.

Die Geheimnisschäft (das Verdachts) wurde trop gegenteiligen Antrages prinzipiell wieder gestattet, jedoch erhalten solche Kollegen, welche als Mitglieder entbeiden und deswegen entlassen werden, keine Gemahrgelerten-Unterstützung mehr. Der Antrag, die Dauer der Arbeitslosen-Unterstützung von sechs auf wenigstens zehn oder zwölf Wochen zu verlängern, wurde abgelehnt und dem Zentralkomitee eine weitere Erwägung und event. Antragstellung überlassen.

Um der drohenden Sebmashinenfrage vorzubeugen, waren der Generalversammlung mehrere Anträge vorgelegt, welche sich in der Hauptsache mit dem von den deutschen Gehilfenvertretern bei der letzten Tarif-Ausschussung beantragten deckten. Nach längerer Diskussion fand der Vorschlag des Internationalen Sekretärs: „Es seien an den Sebmashinen nur gelehrte Sezer zu beschäftigen; es sei der Satz nur im Bewußtse der herzustellen; es sei die Arbeitszeit gemäß den Tarifbestimmungen festzusetzen; das Zentralkomitee wird beauftragt, sich mit dieser Angelegenheit weiter zu beschäftigen“, Annahme. Ein Antrag, die Waifeier betr., welcher dieselbe im Tarif als obligatorischen Feiertag vorgesehen wissen möchte, fand gleichfalls Annahme, nachdem der Befürworter zugegeben, die geteilte Ansicht über den Wert der Waifeier zu würdigen und den Antrag mehr als eine Kundgebung betrachte.

Nachdem St. Gallen als Vorort und Solothurn als Ort für die Revisionskommission wieder bestätigt, Bern als Ort der nächsten Generalversammlung bestimmt war, und weiter ein Unterstützungsgefuß sowie namentlich ein Antrag auf Abschluß einer Kollektivversicherung bei einer Versicherungsgesellschaft für sämtliche Mitglieder des Schw. Typographenbundes mit einer Maximal-Sterbeunterstützung von 1000 Fr. Annahme gefunden, wurde die Generalversammlung geschlossen.

Anschließend an vorstehenden Bericht bringen wir hier gleichzeitig einen Auszug aus dem Protokolle der neunten Jahresversammlung des Schweizerischen Maschinenmeisterverbandes vom 15. August in Luzern bezw. Stans. Der Jahresbericht der Verwaltung und die Jahresrechnung wurden genehmigt, bei diesem Anlaß aber beschlossen, die Klubberichte in deutscher und französischer Sprache abzufassen. Es wurden dann der Schweizerische Typographenbund und der Romantische Verband ersucht, bei der nächsten statistischen Erhebung eine Reihe speziell die Maschinenmeister beruhigende Fragen beantworten zu lassen. Weiter ist der Arbeitsnachweis in eigne Regie genommen und dieserhalb von Bern nach Zürich (dem Sitze der gegenwärtigen Zentralverwaltung) verlegt. Kollegen, welche vom Typographen-

bunde als Invaliden erklärt werden, können nach sechs-jähriger Zugehörigkeit zum Verband oder der Föderation römante die Freimittelschaft erhalten, d. h. sie sind in den betr. lokalen Klubs wie im Schweizer Maschinenmeisterverband von allen Steuern frei, ohne in ihren Rechten irgend welche Einbuße zu erleiden. Die Jahresbeträge wurden in ihrer bisherigen Höhe sowie der Vorort in Zürich belassen. Nach einer fidelem Lebensfahrt über den Vierwaldstätter See setzten die Delegierten die Verhandlungen in Stans fort.

Nach Eröffnung der Sitzung in Stans wurde zunächst der Maschinenmeisterverband in Deutschland gedacht, durch den Zentralpräsidenten in einem ausführlichen Referate die einschlägigen Verhältnisse geschildert und durch eine Resolution den deutschen Maschinenmeistern die Solidarität bekundet. Von einer Delegation wurde abgesehen. Den ausständigen Mitgliedern der Sektion Luzern des Typographenbundes wurde eine Unterstützung von 50 Fr. bewilligt und der Zentralverwaltung überlassen, den daran beteiligten Maschinenmeistern noch besonders unter die Arme zu greifen. Dem Leipziger Prinzipalarbeitsnachweise wegen seiner Mittheile bei Arbeitervermittlung sowie den Luzerner Prinzipalen ob ihres propägen Verhaltens während der jetzigen Bewegung wurden durch Resolutionen Mittheilungen ausgesandt. Im weiteren wird den Kollegen verboten, das Hilfspersonal in Arbeiten, welche vornehmlich den Maschinenmeistern zukommen, zu unterrichten. Der Zentralverwaltung ist in Ermüdung gegeben, ob die im Laufe des Jahres in den einzelnen Klubs gehaltenen technischen Referate nicht gesammelt und in Broschürenform veröffentlicht werden könnten. Schließlich wurde noch ein Protest angenommen, welcher die Gesplogenschaft des Romanischen Verbandes, Einleger als Maschinenmeister in seine Reihen aufzunehmen, verurteilt und vom Schweizerischen Typographenbunde Remedur verlangt.

Würden die Verhandlungen beider Kongresse schon mit besseren Feiertagsergebnissen eröffnet, so fanden dieselben einen ebenso vernünftigen Schluß und die Schweizer Maschinenmeister haben sich noch besonders das gewöhnliche Vergnügen einer Unterbrechung der Verhandlungen durch Wasserfahrt und Bergpartie geleistet. Zwar eine alte Gesplogenschaft, an der wir nicht kriteln wollen, die aber den eignen Landsleuten schon Anlaß zu Aussetzungen gab. Besser wäre es schon, wenn bei so wichtigen Verhandlungen das Vergnügen mehr in den Hintergrund treten würde.

Korrespondenzen.

Greiz. Der hiesige Ortsverein hatte am Sonntag, den 8. August, nachmittags, in Ortswirths Lokal eine Versammlung veranstaltet, zu der Kollegen aus Wlrau, Blauen, Reichendorf und Zeulenroda erschienen waren; außerdem beehrte Gaukaufsteiner Kraft, der den Gauvorkonvent vertrat, die Versammlung mit seiner Anwesenheit. Nach einigen einleitenden Begrüßungsworten leitens des Vorsitzenden erteilte er dem Redakteur Neßhäuser aus Leipzig das Wort zu dessen Thema: „Der Nutzen der Organisation und die augenblickliche Lage des Bezirksvereins.“ Mit der Klarlegung des Begriffes einer Organisation beginnend und ausführlich wie in leicht verständlicher Weise den Zweck und das Ziel einer solchen besprechend, gekündete der Redner in anerkennendstem Vortrage die jetzige Lage innerhalb unsers Gewerbezweigs. Er richtete dabei an einige erschienenen Nichtverbandsmitglieder die dringende Aufforderung, sich doch endlich um unsre Sache zu scharen. Kollege Neßhäuser erteilte für seinen antegenden, recht markanten Vortrag reichsten Preisfall. Eine Resolution folgenden Wortlautes fand einstimmige Annahme: „Die heute, am 8. August, in Ortswirths Lokal in Greiz abgehaltene Buchdrucker-Versammlung, besucht von Kollegen aus Greiz und Umgebung, erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erkennt die Taktik des Zentralvorstandes mit dem Wunsch an, daß dieselbe auch in Zukunft beibehalten werden möge. Wer sich den Generalversammlungsbeschlüssen widersetzt, hat die Konsequenzen selbst zu tragen.“ Aus der Versammlung wurden nunmehr einige Fragen zur Diskussion gestellt. Zum Schluß wurde „Der beste Berg“ gesungen, worauf die stark besuchte Versammlung geschlossen wurde.

I. Jönorazlaw. Am Sonntag, 15. August, nachmittags 3 Uhr, fand in Sommerfelds Restaurant, zum grünen Kranze, hierseits eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt, welcher leider nur von den 13 Kollegen der Buchdrucker des Rußwischen Botes befehlt war; die Kollegen der anderen beiden Druckereien (Rehmann und Dziennik Rußwisch) hielten es trotz der hochwichtigen Tagesordnung nicht der Mühe wert, zu erscheinen. Der bisherige Vertrauensmann, Kollege Utkureit, eröffnete als Einberufer die Versammlung mit einigen begründenden Worten an die Erschienenen und erteilte dem Gauvorkonvent G. E. Wartzsch-Bromberg das Wort zu seinem Referate, welchem folgende Punkte zu Grunde lagen: 1. „Die Lage in unserm Gewerbe“ und 2. „Was haben wir zu thun, um Uebelständen in demselben wirksam entgegenzutreten zu können?“ In eingehender und verständlicher Weise ging Redner an der Hand der Buchdruckergeschichte die Entwicklungsstadien unsers Gewerbes durch und berührte die unausgesetzten Kämpfe, welche die Gesplogen um ihren Lebensunterhalt und ihre Freiheit zu bestehen hatten, ging insbesondere

auf die letzten Streiks und speziell auf den letzten ein und entrollte in seinen weiteren umfanglichen Ausführungen ein lebensvolles Bild über die Wirksamkeit, Bedeutung und Aufgaben unsrer Organisation. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband schloß der Referent seine mit Detail belohnten Ausführungen. Nachdem die Anmeldung der letzten vier Kollegen des Rußwischen Botes zur Aufnahme vollzogen war, konnte man zum zweiten Punkte: Gründung des Ortsvereins Jönorazlaw, schreiten. Aus der Wahl in den Vorstand gingen als gewählt hervor die Kollegen: Knoblauch, Vorkisender, Faber, Schriftführer und Schaffersack, Kassierer. Der Ortsverein besteht zur Zeit aus 13 Mitgliedern. Bei dem letzten Punkte: Verhältnissen, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, den bisher bestehenden Verein „Typographia“ nebst Blattsammlung aufzulösen und die vorhandenen Gelder der neuen Ortskasse zuzuführen. Gauvorkonvent G. E. Wartzsch gab seinem Zustande noch den besten Glückwunsch auf den Weg, es möge sich jederzeit als würdiges Glied unsrer Organisation erweisen und den berechtigten Forderungen auch in Jönorazlaw Mäuren Eingang verschaffen. Die Kollegen Utkureit und Knoblauch nahmen noch Veranlassung, dem Referenten namens der übrigen Anwesenden Dank für den lehrreichen Vortrag und die gehaltenen Mühen auszusprechen und schloß ersterer mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband die Versammlung abends 6 Uhr.

Leipzig. Am 25. August tagte im Saale des Restaurants Speich eine Versammlung der Stereotypen- und Galvanoplastiker mit der Tagesordnung: 1. Statutenberatung, 2. Wahl des Gesamtvorstandes, 3. Diskussion. Nachdem der provisorische Vorstand der Versammlung die Statuten vorgelegt, wurden dieselben mit einigen Änderungen angenommen. Darauf gibt der Vorsitzende bekannt, daß sich bis jetzt 102 Personen als Mitglieder des neu gegründeten Vereins eingetragen haben. Bei der darauffolgenden Vorstandswahl wurden die Kollegen Schumann, Ed. Wasse, Wiegner, Lehmann, Schimpf, Gust. Schmidt, Radwiz, Vogel und Viering gewählt, und nahmen dieselben die Wahl an.

Offenbach a. M. Wie vorauszusehen, war unsre letzte, probeweise auf Dienstag, den 17. d. M. verlegte, Mitgliederversammlung sehr schwach besucht. Der Vorsitzende tadelt diese Interesselosigkeit und schlug vor, unsern jetzigen Vereinsabend, den Samstag, wieder beizubehalten, was auch beifällig aufgenommen wurde. Das Resultat der Erstwahl war folgendes: als Kassierer erhielten Kollege Braun 14 Stimmen, Kollege Rodenbach 73. Als Schriftführer bekamen die Kollegen Stiller 1, Reisse 3, Kattenbusch 22 und Krause 56 Stimmen. Es waren sonach die bisherigen Mandatnhaber wieder gewählt worden. Kollege Rodenbach nahm die Wahl an, Kollege Krause ebenfalls, nachdem er vorher erklärt hatte, daß er lieber zu gunsten des nächst höchsten bestimmten abtante, denn nach den persönlichen Anfeindungen in den letzten Nummern der B. W. könne man es keinem Kollegen verargen, wenn er nicht mit Lust und Liebe seine Funktionen übernehme. Kollege Krause wurde aber schließlich bestimmt, das Amt wieder anzunehmen, wozu er sich auch bereit erklärte mit dem Bemerkten, daß er es noch einmal versuchen wolle, allen Mitgliedern Rechnung zu tragen. Aus den Kartellberichten ist zu erwähnen, daß man von der Aufstellung eines Kandidaten für das Reichsversicherungsamt vorläufig Abstand nehmen wolle, da momentan noch keine Aussicht vorhanden sei, denselben hier durchzuführen. Die Kommission zur Ueberwachung der Sonntagsruhe ist vorläufig ihres Dienstes enthoben, bis wieder event. Maßregeln leitens derselben ergriffen werden müssen.

St. Erzbischof, 12. August. Die am 31. Juli d. J. abgehaltene Ordentliche Generalversammlung des hiesigen Bezirksvereins erfreute sich, im Gegentage zu einer Reihe ihrer Vorgängerinnen, die durchweg schlecht besucht waren, eines recht regen Besuches, was wohl hauptsächlich dadurch verursacht war, daß ein von 160 Kollegen gestellter Antrag auf Abschaffung der Versammlungsstrafen resp. auf Veranstaltung einer Urabstimmung über diese Frage, sich auf der Tagesordnung befand und dadurch eine größere Anzahl ständiger Versammlungsschwägerer bewogen wurde, diese Versammlung zu besuchen. — Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Versammlungsprotokolls gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Kollegen Durand und ehrte die Versammlung dessen Andenken durch Erheben von den Sigen. — Sodann erfolgte die Aufnahme einiger Kollegen, worauf der Rechenschaftsbericht für das erste Halbjahr 1897 zur Genehmigung gelangte. Nach demselben betragen die Einnahmen der Bezirkskasse 1058,14 M., welchen 816,69 M. Ausgaben gegenüberstehen; somit ist der Kassenbestand von 893,65 M. am 26. Dezember 1896 auf 1335,10 M. angewachsen. — Desgleichen ist der Kassenbestand der Bezirks-Tarif-Zuschußkasse von 2035,30 M. auf 2976,80 M. gestiegen. — Auch die Mitgliederzahl erfreute sich einer Steigerung, es beträgt dieselbe 373 gegen 354 am 26. Dezember 1896. — Ueber den dritten Punkt der Tagesordnung: Tarifwidrige Zustände in hiesigen Druckereien, entspann sich eine recht langwierige Debatte, welche so recht deutlich zeigte, wie Vieles noch in puncto Tarif verbesserungsbedürftig ist und daß es des Zusammenstehens der gesamten Kollegenchaft bedarf, wenn alle Mißstände beseitigt werden sollen. — Unser tarifliches Schmerzenskind ist nach wie vor immer noch die lange Jahre gesperrt gewesene Dffizint Weiß & Müdel, wo gegenwärtig

der aus Freiburg als Verbandsmitglied zugereiste nunmehr wegen Referierens ausgeschlossene „Kollege“ Rißer wie ein Balcha seines faktischen Amtes waltet, die Kollegen tyrannisiert, willkürliche Abzüge macht usw. Weiter war es nicht möglich, diesem Herrn die verbiente Abfertigung durch einen durch die Versammlung vollzogenen Ausschluß zu teil werden zu lassen, da derselbe es vorgezogen, seine Beiträge nicht zu entrichten und daher gestrichen werden mußte. In einer demnachst abzuhaltenden öffentlichen Versammlung werden wir uns weiter mit der Firma und ihrem Faktor zu beschäftigen haben. Weiter ist zu erwähnen, daß in der größten hiesigen Dffizint die Bezahlung der Lebensstunden sowie die der Feiertagsarbeit nicht tarifmäßig ist. Eine Resolution, welche die Kollegen auffordert, bei der Geschäftsleitung vorstellig zu werden und Abhilfe zu verlangen, fand einstimmige Annahme. — Nicht minder langwierig war die Debatte über den Antrag, die Frage der Abschaffung der Versammlungsstrafen einer Urabstimmung zu unterwerfen. Derselbe wurde von den Antragstellern mit dem Hinweis auf das demokratische Prinzip, auf das Prinzip der Freiheit, sowie der Unbilligkeit jedweden Zwanges begründet. Die Mehrheit war jedoch der Meinung, daß Gesetze, welche wir uns selbst auferlegen, weder unbillig sind noch gegen das demokratische Prinzip verstoßen, vielmehr diesem entflohen sind und lehnte daher im Hinblick auf die durch die Abschaffung der Strafen bedingte Steuererhöhung, welche auch wieder Unzufriedenheit erregt hätte, mit 113 gegen 60 Stimmen den Antrag ab. — Recht lebhaft gestaltete sich die Debatte nochmals unter Verschiedenem, als ein Kollege den Vorstand darüber interpellierte, auf welchem Wege die Corr.-Redaktion den Inhalt der Depesche Gajsch in Frage des Mat-Referates erhalten habe. Redner kritisierte sehr scharf diesen Vorgang und bezeichnete es als einen Vertrauensbruch gegenüber Gajsch; es sei wenig ehrenhaft, mit solchen Waffen zu kämpfen, und weder des Bezirksvereins noch eines Vereinsorgans, wie der Corr. es sein soll, würdig. Der Vorsitzende lehnte sowohl für sich wie für den Gesamtvorstand jede Verantwortung über die Angelegenheit ab und verwies auf seine Nichtstellung im Corr., indem er zugleich seinem Bedauern Ausdruck gab, daß die Corr.-Redaktion es nicht habe unterlassen können, seinen streng sachlichen, auf vollster Wahrheit beruhenden Ausführungen einige geschmackvolle Bemerkungen anzufügen, die auch nicht das geringste zu beweisen im Stande seien und nur eine neue Verdächtigung hiesiger Kollegenkreise enthielten. Fast sämtliche Redner, die noch zu diesem Punkte sprachen, mißbilligten die Handlungsweise des betr. Einigers, auch der Corr., der sowieso in Straburg in schlechtem Ansehen stehe, bekam sein gehörig Teil ab, und es kann direkt behauptet werden: Neue Freunde sind dem Corr. durch dieser Depesche nicht erwachsen, im Gegentheil, seinen Gegnern hat er nur Wasser auf ihre Mühle gebracht und wäre diese Verurteilung wohl besser unterblieben. — Die weiter verhandelten Punkte boten wenig Interesse. Der Schluß der Versammlung erfolgte gegen 1 Uhr. — (Wir werden nicht ermangeln, auf die dem Corr. gemachten Vorwürfe zu antworten. D. R.)

Rundschau.

Die Firma Strache in Wandsdorf klagte einen Prager Kollegen wegen der über das Geschäft der hängigen Wladode an. Die Klägerin bestreite den Schaden, den sie dadurch erlitten, auf 1000 fl. Der Beklagte hat zwar die Wladode bekannt gemacht, es konnte ihm jedoch nicht nachgewiesen werden, daß er auf andere Kollegen eine Preßion ausgeübt habe, in der genannten Druckerei in Arbeit zu treten. Die Klägerin wurde mit ihren Ansprüchen auf den Zivilrechtsweg verwiesen.

Der Geschäftsführer der Buchdruckerei J. Steinbrener in Winterberg (Böhmen), Herr E. Fr. Wautner, Mitgründer des dortigen Vereins, feierte am 29. August sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum.

Am 28. August starb in Charlottenburg der ehemalige Chefredakteur der Nordb. Allg. Zeitung, der Geh. Kommissionsrat Pindter, 61 Jahre alt.

Preßsünder. Das Berliner Tageblatt hat dem Verwalter einer Kreisliste, der darauf bestand, daß auf den Ausweisen, welche sie bei Erhebung ihrer Pensionen vorzeigten, nicht nur der Name des betr. Bürgermeisters, sondern auch dessen Charakter stehen müsse, „bureaucratische Körperlein“ vorgeworfen. Der Redakteur wurde wegen Beleidigung zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. Die gegen den Redakteur Schulze von der Eckh. Arb.-Ztg. verhängte Strafe von einem Monat Gefängnis (wegen Fabrikantenbeleidigung) wurde in der Berufungsinstantz auf vierzehn Tage herabgesetzt. Derselbe verblüht zur Zeit 1^o, Jahre Gefängnis in Hoheneck und wurde zu dem erwähnten Termin in der Berufungsinstantz von dort nach Dresden gefesselt transportiert. Im Falle Steiger-Weißig wurde diese Art Transport offiziell als ein „Versehen“ bezeichnet. Es dürfte hohe Zeit sein, daß endlich derartige „Versehen“ energisch ein Ende gemacht würde. Ein früherer Lehrer hat die Erlebnisse in einem schätzbaren Lehrerseminare geschildert. Er muß dies mit sechs Wochen Gefängnis büßen, die ihm wegen Beleidigung eines Oberlehrers am Seminar in Schwab zuerkannt wurden.

Die in vor. Nummer erwähnte Beurteilung wegen Hülfsunterstützung betrifft nicht die Firma Johann Faber

in Nürnberg, sondern die Firma A. W. Faber in Stein bei Nürnberg und New-York.

Der Internationale Arbeiterschuh-Kongress behandelte am vierten Sitzungstage die Frauenarbeit. Nachdem ein Antrag des Belgiers de Wiart, der die allmähliche Abschaffung der Frauenarbeit verlangte, mit 165 gegen 98 Stimmen abgelehnt worden war, wurde die folgende Resolution angenommen: 1. Der internationale Arbeiterschuh-Kongress in Zürich fordert eine umfassende und wirksame Schutzgesetzgebung für alle Arbeiterinnen und weibliche Angestellte in der Groß- und Kleinindustrie, dem Gewerbe, Handel, Transport- und Verkehrsweisen sowie der Hausindustrie. 2. Als Grundlage dieser Schutzgesetzgebung fordert der Kongress eine Maximalarbeitszeit von acht Stunden pro Tag und vierundvierzig Stunden pro Woche für alle Arbeiterinnen und weibliche Angestellte. Die Arbeitszeit muß Sonn- und Feiertagen mit Ausnahme von mindestens zweiundvierzig Stunden bis Montag morgen gesichert ist. 3. Strenges Verbot des Unternehmerrauschens, den Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten nach beendigter Arbeitszeit weitere Arbeit nach Hause mitzugeben. 4. Vor und nach ihrer Rückkunft dürfen Wöchnerinnen im ganzen während acht Wochen — nach der Rückkunft jedenfalls wenigstens sechs Wochen — nicht gewerblich beschäftigt werden. Während dieser Schutzzeit erhält die Arbeiterin vom Staat oder der Gemeinde eine Entschädigung, die in direktem Verhältnis zu ihrem Lohnausfall steht. 5. Für landwirtschaftliche Arbeiterinnen (Arbeiter) und für Dienstmädchen sind alle Gesetze und Bestimmungen aufzuheben, die sie in eine Ausnahmestellung gegenüber anderen Arbeiterkategorien bringen (Dienstmädchenordnungen, Verbot der Koalition, der Vereine und Versammlungen usw.), und sind für sie besondere Gesetze und Schutzvorschriften im Sinne der vorstehenden Forderungen zu erlassen. Der Kongress sieht in der Hausindustrie eine Beschäftigungswelt, die schwere soziale und gesundheitliche Uebel im Gefolge hat und ein großes Hindernis der gewerkschaftlichen Organisation und der Durchführung eines wirksamen Arbeiterschutzes bildet. Der Kongress überweist deshalb die eingehende Behandlung dieser Frage dem nächstfolgenden Kongresse. 6. Der Kongress fordert für die Frauen für gleiche Arbeit gleichen Lohn und macht es den Delegierten zur Pflicht, sogleich bei den öffentlichen Gewalten dafür einzutreten, daß sie diesen Grundsatz jedesmal anwenden, wenn die Gelegenheit sich bietet.

Zum Besuche der Schiffs- und Zehringischen Industrie- und Gewerbeausstellung trafen in Leipzig ein am 29. August 1150 Beamte und Arbeiter der Eisenbahn-Hauptwerkstätten Gotha und Erfurt. Denselben wurde seitens der Eisenbahn-Direktion freie Fahrt gewährt.

Ein Maurer K. in Wandersbühl war so undorfsichtig, die Zurückgabe von 18 M. zu viel erhaltenen Krankengeldes aus der Krankenkasse „Grundstein zur Einigkeit“ zu verweigern. Der Vorstand ging gegen ihn zivil- und strafrechtlich vor. K. hat nun nicht nur die 18 M. zurückzugeben, sondern wurde auch noch wegen Betrugs zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. Der Betrag wurde darin gefunden, daß er am 27. Oktober in Arbeit trat und bis zum 4. November Krankengeld bezog.

Der Deutsche Tapeziererverein (Berlin) schließt sich vom 1. Oktober ab dem Verbande der Tapezierer an. Ueber die Schuhmacher-Organisation in Skandinavien wird mitgeteilt, daß der Verband in Kopenhagen 2000, die dänischen Provinzvereinigungen 1200 Mitglieder zählen, die sich auf 46 Lokalvereine verteilen. Die Arbeitszeit beträgt in den meisten Fabriken 9 1/2 Stunden, in einer Kopenhagener Fabrik durchschnittlich 9 Stunden. Der schwedische Verband zählt 2000 Mitglieder. Auch hier ist der Neunstundenstag in einigen Orten eingeführt. In Norwegen gibt es 15 Vereine mit 600 Mitgliedern. Man strebt eine Verschmelzung sämtlicher Organisationen der drei Länder zu einem Verband an.

Der Maurerstreik in Brandenburg a. S. kostete an Streikunterstützung 6719 M., Reiseunterstützung an die den Ort verlassenden Maurer 408 M. usw., insgesamt 7235 M. Eingenommen dazu waren 7710 M., worunter 6000 M. vom Zentralstreikfonds, 360 M. von den zu neuen Bedingungen arbeitenden Fachgenossen und 214 M. vom Lokalunterstützungsfonds. — Der Maurerstreik in Freyhan und Krotzschin verursachte 1988 M. Ausgaben, dem 2044 M. (1985 M. aus dem Zentralstreikfonds) Einnahmen gegenüberstanden. — Bei dem Streik der Maurer in Mülhausen i. Th. wurden 1871 M. eingenommen und 1412 M. ausgegeben.

Der Streik der Schuhmacher in Offenbach beanspruchte 21954 M. Streikunterstützung und 1243 M. weitere Kosten, wozu vom Vereine Deutscher Schuhmacher 13308 M., auf Sammelstellen 3647 M., vom Offenbacher Gewerkschaftskarte 3131 M. sowie durch Geschenke usw. 120 M. eingenommen waren.

Lohnbewegung. In Bremen wurde eine von der dortigen Fabrik geplante Lohnkürzung durch den Zusammenhalt der beteiligten Arbeiter nach kurzem Streik vereitelt. Der Zimmererstreik in Dortmund ist beendet. Ueber zwei Arbeitsplätze wurde die Sperre verhängt. In Dresden freiten die Maurer auf einem Neubau wegen Lohnhöherungen. In Flensburg befinden sich die Glasarbeiter in Unterhandlungen wegen einer Lohnhöherung. In Hamburg verlangten die Arbeiter der Berliner Asphaltwerke eine kleine Lohn-

erhöhung; sie wurde gewährt, die betr. Arbeiter aber entlassen und deren Stellen anderweit besetzt. Mit Arbeiter legten nun die Arbeit ebenfalls nieder, wogegen zwölf stehen blieben und damit eine gerechte Erledigung der Sache vereitelt. In Harburg forderten die Erdarbeiter am Kanalbau auf Neuhof 30 Pf. Zulage pro Tag. Die Unternehmer bewilligten 20 Pf., die Hälfte der beteiligten Arbeiter hatte jedoch inzwischen anderweit Arbeitsgelegenheit gefunden. In Meerane streikten 22 Appreturarbeiter der Firma Baitz, 25 Proz. Lohnhöherung, zehnstündige Arbeitszeit usw. fordernd. In Firmasens das Personal einer Schuhfabrik wegen Einstellung eines Arbeiters der früher entlassen worden, weil er seine Mitarbeiter fälschlich des Diebstahls beschuldigte.

In Wien stellten sämtliche (30) Angestellte des Arbeiter-Konsumvereins die Arbeit ein wegen Differenzen betr. der üblichen Verabfolgung von Naturalien.

In Como legten 500 Seidenspinner die Arbeit nieder. Der schon gemeldete Bergleitz des Lord Penrhyn in Vethesda mit den Arbeitern seiner Schieferbrüche ist von den Arbeitern acceptiert worden, der Streik somit nach neun monatlicher Dauer beendet. In der Hauptsache, und diese ist die Anerkennung des Mitbestimmungsrechtes der Arbeiter bei Festlegung der Arbeitsbedingungen, haben die Arbeiter den Sieg davongetragen.

In Frankreich fanden im Juli 23 Streiks mit 4179 Teilnehmern statt, außerdem 7 ohne Angabe der Teilnehmerzahl. 1600 Mann waren allein am Bergarbeiterstreik in Doucrot beteiligt. Beendet wurden im Juli 36 Streiks, 6 erfolgreich, 11 durch Ausgleich, 19 ohne Erfolg. — Die Lyoner Maurer (5000) erzielten nach 82tägigem Streik den zehnstündigen Arbeitstag und einen Mindestlohn von 60 Cent. für Maurer und 35 bis 45 Cent. (je nach dem Alter) für Hilfsarbeiter. Nachtarbeit wird doppelt bezahlt.

Gestorben.

In Leipzig der Seper Georg Smetana von da, 25 Jahre alt — Lungenatarrh.

In München am 26. August der Seper Joseph Huber von da, 19 1/2 Jahre alt — Ohrenleiden.

Verbandsnachrichten.

Gau Dresden. (Resultat der Urabstimmung.) Eingegeben 899 Stimmzettel, ungültig 27. Frage 1: Ja 634, Nein 238; Frage 2: Ja 612, Nein 260.

Odergau. Die Verhandlungen des am 5. September in Stettin im Lokale des Herrn Röber, Gutenbergsstraße, stattfindenden Gaurtages beginnen vormittags 11 Uhr. Die Herren Delegierten wollen ihre Ankunft gefl. dem Gauvorsitzer mitteilen.

Oberland-Thüringen. (Resultat der Urabstimmung.) Frage 1: Ja 516, Nein 179; Frage 2: Ja 499, Nein 202.

— Wegen Abreise des Gauvorsitzers Klün sind Sendungen an den Gaukassierer Hillke in Weimar, Bürgerstraße 6, zu richten.

Sachsen. (Resultat der Urabstimmung.) Abgegeben 801 gültige Stimmen. Frage 1: Ja 682, Nein 119; Frage 2: Ja 675, Nein 126.

Gau Schlesien. Abrechnung pro 2. Quartal 1897. Verbandskasse: Einnahme (einschl. 3000 M. Vorschuß) 15452,10 M., Ausgabe 9306 M., Uebererschuß 6146,10 M. (an den Hauptkassierer abgesetzt 2146,10 M.).

— Gaukasse: Einnahme (einschl. 6720,41 M. Vorschuß) 9496 M., Ausgabe 2406,85 M., Bestand am 30. Juni 1897: 7087,15 M. — An Reiseunterstützung wurden 1806 M., Arbeitslosenunterstützung 1583 M., sonstiger Unterfützung (nach § 2 und Umzugskosten) 208 M., an außerordentlicher Unterfützung 50 M., an dauernd Arbeitsunfähige 910 M., an vorübergehend Arbeitsunfähige und Verpflegungskosten 4394,95 M. (einschl. 300 M. Begräbnisgeld für 3 Mitglieder), an Agitationskosten 99,97 M. und für 6emählung von Rechtschuh 5,04 M. gezahlt. — Die Gaukasse leistete 740,50 M. Zuschuß zur Arbeitslosenunterstützung, 5 M. Extraaufstützung an Gemahlsgehalte, 854,06 M. für das Correspondenz-Obligatorium und 11,70 M. Agitations- und Reisekosten. — Aus der Zentral-Invaliden-

klasse I. Ligu. wurden 18 Invaliden mit 1675 M. (einschl. 100 M. Begräbnisgeld) unterfützt. — Bewegungssituation: Mitgliederstand am Ende des 1. Quartals 1897: 933, neu eingetreten 50, wieder eingetreten 6, zugestrichen 55; abgereist 115, ausgetreten 3, ausgeflossenen 10, gestorben 3. Mitgliederstand Ende des 2. Quartals 1897: 913 in 61 Drudorten. — Arbeitslos waren 118 Mitglieder 3149 Tage, frank 102 Mitglieder 2982 Tage.

Veitling. (Resultat der Urabstimmung.) Abgegeben 1957 Stimmzettel, eingegeben 1786, davon 66 ungültig und weß. Frage 1: Ja 1133, Nein 589; Frage 2: Ja 1110, Nein 612.

Bezirk Braunschweig. Sonntag den 5. September, vormittags präzis 1/11 Uhr: Bezirksversammlung im Rheinischen Hof, Wendenstraße. T. D.: 1. Geschäftliches; 2. Abrechnung vom 2. Quartal; 3. Arbeiterschuhvorschriften für Buchbinderereien; 4. Berichtbelesen.

Bezirk Düsseldorf. (Urabstimmung.) Die im Bezirk abgegebenen 105 Stimmzettel verteilen sich wie folgt: Düsseldorf: Frage 1: Ja 47, Nein 14; Frage 2: Ja 51, Nein 10. Krefeld: Frage 1: Ja 17, Nein —, Frage 2: Ja 36, Nein 1; Rhent-Cladbach: Frage 1: Ja 1,

Nein 6, Frage 2: Ja —, Nein 7. Zusammen: Frage 1: Ja 85, Nein 20; Frage 2: Ja 87, Nein 18.

Bezirk Galtberstadt. Die diesjährige zweite Bezirksversammlung findet Sonntag, den 19. September, von nachmittags 3 Uhr ab, im Hotel Germania (Schützenhaus) zu Ballenstedt a. S. statt. Dem anhaltinischen Landesgehe gemäß kann die Versammlung erst um 3 Uhr nachmittags beginnen, es soll jedoch zur Abkürzung der Verhandlungen bereits um 11 1/2 Uhr eine Vorbesprechung erfolgen, weshalb um ein pünktliches Erscheinen in den Vormittagsstunden gebeten wird. Die Tagesordnung wird durch Zirkular bekannt gegeben. Etwaige Anträge wollen man baldigst einfinden. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Bezirk Kassel. (Resultat der Urabstimmung.) Abgegeben wurden 146, eingegeben waren 136 Stimmzettel, darunter 4 weiß, mithin 132 gültige Stimmen. Es stimmten bei Frage 1: Ja 98, Nein 33; Frage 2: Ja 96, Nein 36. (Ein Mitglied enthielt sich bei Frage 1 der Abstimmung, während dasselbe die Frage 2 mit Ja beantwortete.) — Außerdem wurden an 9 durchreisende Mitglieder Stimmzettel verabsolgt. Von denselben stimmten bei Frage 1: Ja 2, Nein 7; Frage 2: Ja 4, Nein 5.

Bezirk Wiesbaden. Infolge freiwilligen Rücktrittes unser langjähriger erster Vorsitzender Schlemm, der auch zu einer Wiederwahl absolut nicht zu bewegen, war eine Neuwahl notwendig geworden und besetzt der Bezirksvorstand nunmehr aus folgenden Kollegen: J. Riegler, erster Vorsitzender; Ed. Drilf, zweiter Vorsitzender; Ed. Ullmann, Kassierer; Haller, Schriftführer; Scherf und Hüncke, Redaktoren; Jag, Bibliothekar. Briefe usw. sind von nun ab zu richten an J. Riegler, Orantenstraße 3, I, Gelder usw. an Ed. Ullmann, Roonstraße 15, part.

Leipzig. Der Seper Arno Camillo Müller wird aufgefördert, den Vorschuß von 4 M. nach hier zurückzahlen, widrigenfalls der Ausschluß beantragt wird.

Kordhausen. Kollege Albert Höhl legte sein Amt als Kassierer des hiesigen Ortsvereins nieder und ist an seine Stelle Kollege Franz Sommer, Bornwerkstraße 2, gewählt worden.

Stettin. Die am Sonntagvormittag hier entretenden auswärtigen Delegierten und Mitglieder werden am Bahnhof erwartet. Erkennungszeichen: Correspondent. Die Kollegen der umliegenden Drudorte sind herzlich eingeladen.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu senden):

In Frankfurt a. M. die Seper 1. Ph. Wescher, geb. in Kirchheimbolanden 1861, ausgel. das. 1879; war schon Mitglied; 2. Peter Anton Weber, geb. in Ober-Erlenbach 1879, ausgel. in Frankfurt a. M. 1897; die Sieker 3. Anton Kuth, geb. in Frankfurt a. M. 1878, ausgel. das. 1894; 4. Georg Amrhein, geb. in Ganau 1878, ausgel. in Frankfurt a. M. 1897; waren noch nicht Mitglieder. — L. Dorich, Bürgerstraße 12.

In Wehra (Oldenburg) der Seper Hermann Schumacher, geb. in Koblenz 1878, ausgel. das. 1896; war noch nicht Mitglied. — R. Heitmann, Oldenburg i. Gr., Rüdchindsweg 26.

Neue- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Leipzig. Für Heinrich Emmler und Fritz Immel liegen Postfaden beim hiesigen Verwalter.

Schweizerischer Typographenbund.

Für Verbandsmitglieder sind in der Schweiz folgende Offizine geschlossen: Jean Frey in Zürich, Morzell in St. Gallen, Gegenbauer in Wil, Oberholzer in Uznach, Akeret in Andelfingen, Babetta Vogel in Olarus, Schläpfer in Weinfelden, Röber in Burgdorf, Jakob in Grindelwald, Jos. Müller in Sarnen.

Tarif-Amt für Deutschlands Buchdrucker.

Berlin SW., Fiedrichstraße 240/241.

Bekanntmachung.

Ersatzwahl der Vertreter zum Tarif-Ausschusse für die Tarifkreise I und III gemäß §§ 41 u. 42 des Tarifs.

Kreis I. Es wurden gewählt prinzipalsseitig Herr Hermann Schlüter-Hannover zum Mitglied und die Herren Georg Niemschneider-Hannover und F. W. Rademacher-Hamburg zu Stellvertretern. — Gehilfenseitig Herr Georg Klapproth-Hannover (2139 St.) zum Mitglied und die Herren Oskar Sievers-Hannover (2039 St.) und A. Demuth-Hamburg (2171 St.) zu Stellvertretern.

Kreis III. Es wurden gewählt prinzipalsseitig Herr Eugen Maßlau-Frankfurt a. M. zum Mitglied und die Herren Hermann Wolf-Frankfurt a. M. und H. Hohmann-Darmstadt zu Stellvertretern. — Gehilfenseitig Herr Karl Dominé-Frankfurt a. M. (737 St.) zum Mitglied und die Herren L. Dorich-Frankfurt a. M. (555 St.) und Ph. Haas-Main (755 St.) zu Stellvertretern.

Berlin, 28. August 1897.
Georg W. Bührenstein, L. H. Giesecke,
Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender.

Buchdruckerei-Verkauf!

Seit 23 Jahren feste Kundenschaft. Nahe der Nordsee-küste in industriereicher Stadt. Großer Abzug auf allen Nordsee-Inseln und durch ganz Ostfriesland und Oldenburger Land. 1894 mit vollständig neuem Materiale versehen. Täglich erscheinendes Blatt. Formularverlag, Labengeschäft, Papier- und Tütenhandlung en gros und en detail. Reingewinn ungefähr 7000 Mk. jährlich. Umsatz 1896 betrug 10 292 Mk., der mit einigem Kapitale leicht verdoppelt werden kann. Verkaufspreis 45 000 Mk., Anzahlung 20 000 Mk., Rest in bequemen Raten. Verkauf geschieht Sammlenderhältnissen halber. Lager nur gangbarer Sachen, zum Einkaufspreise. Haus (10 000 Mk.) zum Kauf event. zur Miete. Verkäufer ist auch bereit, auf Wunsch gegen geringe Vergütung anfänglich dem Geschäft seine Kraft zu widmen. Druckerei-lokal entspricht vollständig dem neuen Reichsanst.-Erlaß. Schriftliche Angebote unter V. N. 286 an **Daufenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.** [996]

Sofort zu kaufen gesucht

gehende Buchdruckerei in einer kleinen Stadt Sachsens, wenn vorläufig 2000 Mk. Anzahlung genügen. Ausführliche Offerten unter W. D. 11. Invalident-dank, Leipzig erbeten. [7]

Tüchtige Schriftgießer

für Hand- und Kompletzguß finden dauernde Beschäftigung. [988]
Aktien-Gesellschaft f. Schriftgießerei u. Maschinenbau, Dissenbach a. M.

Junger, tüchtiger Schriftsetzer

welcher 3000 Mk. bar bei vorzüglicher Sicherstellung und fünfprozentiger Verzinsung (behufs Druckübernahme einer Zeitschrift) einer Leipziger Buchdruckerei zur Verfügung stellt, erhält dauernde, gutbezahlte und angenehme Kondition. Zurückzahlung der Summe am 1. Februar 1898. Offerten unter Nr. 997 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Accidenzsetzer

sucht sofort Kondition, event. als Korrektor. Solider, selbständiger Arbeiter. Beste Offerten unter Z 5 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Junger, flotter Setzer

in allen Sprachen firm, sucht per sofort Kondition. Beste Offerten erbeten an **J. Bäder, Swinemünde, Fährstraße 8.** [995]

Junger, tüchtiger, in allen vorkommenden Sprachen bewandeter **Setzer** sucht per 11. Septbr. oder später dauerndes Engagement. Beste Off. erb. an **P. Müller, Kattowitz, Oberschl., Quersir. 12.** [6]

Junger, tüchtiger **Maschinenmeister** sucht sofort Stellung. Offerten an **G. Günther, Frankfurt a. M., Hauptpostlagernd.** [998]

Graveur

welcher auf Messinggerat, Galvanoß usw. eingearbeitet ist, sucht sof. Stellung. Off. u. H 999 an die Geschäftsst.

Junger Stempelschneider

sucht sich zu verändern. Offerten wolle man unter C 1 an die Geschäftsstelle d. Bl. einfinden.

Aachen. Samstag, 4. Septbr., 9 Uhr, im S.-Kol.: Monatsversammlung.

Dresden. Dresden. Buchdruck- Maschinenmeister-Verein.

Sonntag, den 5. September, vormittags 11 Uhr: **Verammlung.** [993]

Liegnitz. Sonnabend, 4. Sept., Monatsversammlung. Der Vork.

Rixdorf-Britz. Sonntag, den 5. September, nachmittags 1 Uhr

Verammlung in den Viktoria-Sälen, Hermannstr. 48-50. [3]

Verein „Kloppholz“, Leipzig. Sonnabend, den 4. September, letzte Programm-Ausgabe zum

Herbstfest im Albertgarten. Ohne Programm nur gegen Entree von 25 Pf. Zutritt. Die Mitglieder wollen daher die erforderlichen Programme am genannten Tag im Klublokal (Ulrichs Bierpalast) entnehmen. [2]

Der Vorstand.

Durchaus tüchtiger, energischer Faktor der in allen Satz- und Druckarbeiten völlig bewandert ist und eine Druckerei von etwa 40 Personen selbstständig leiten kann, für sofort gesucht. Es wollen sich nur wirklich tüchtige Kräfte melden. Stellung dauernd und angenehm. Offerten unter C. P. Nr. 994 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Verein Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen. Freitag, den 3. September, abends 1/8 Uhr, im blauen Saale des Krystallpalastes: Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes. 2. Der Maschinensehrerstreit und seine Lehren. 3. Der Arbeiterschutz in Buchdruckerei und Schriftgießerei. 4. Beschlüßfassung über Abhaltung des Stiftungsfestes. 5. Fragelasten. — Die Wichtigkeit dieser Versammlung, welche unter Punkt 2 und 3 in materieller wie sanitärer Beziehung Maßnahmen für die Zukunft beschließen soll, wird alle Mitglieder veranlassen, derselben beizuwohnen. Ueberlasse man es nicht immer nur einem Bruchteile der Mitglieder, für die Organisation zu arbeiten. Einem zahlreichen Besuche sieht darum entgegen **Der Vorstand, Conrad Eichler.**

Allgemeine Maschinenmeister-Versammlung in Hamburg-Altona

am Sonnabend, den 4. September, abends 9 Uhr im Lokale Peter Löhde & Wwe., Poolstraße 21. Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Maschinenmeister-Kongress in Halle a. S. 2. Diskussion. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Maschinenmeisters in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Einberufer. [4]

Maschinenfabrik Kempwerk, Nürnberg. G. m. b. H.



Spezialfabrik: Stereotypie-Apparate und sämtliche Hilfsmaschinen der Galvanoplastik und Zinkätzung. Massenfabrikation von Eisenstegen u. Schliesszeugen, Stereotypiematerialien u. Stereotypiemetalle.

Spezialfabrik: Stereotypie-Apparate und sämtliche Hilfsmaschinen der Galvanoplastik und Zinkätzung. Massenfabrikation von Eisenstegen u. Schliesszeugen, Stereotypiematerialien u. Stereotypiemetalle.

Göppingen.

Neu eröffnet ist die **Zentral-Verberge der vereinigten Gewerkschaften im Gasthause zum Stuttgarter Hof, Schloßstraße 5, nächst der Stadtkirche.** [989]

Am 26. August verstarb unser liebes Mitglied, der Setzer **Joseph Huber** aus München, im Alter von 19 1/2 Jahren an den Folgen einer Ohrenoperation. Sein durchaus kollegiales Betragen sichert ihm ein ehrendes Andenken. **Mitgliedschaft München.** [8]

Richard Härtel, Leipzig-A.

Buchhandlung, Antiquariat, Kleinhandlung für Buch- und Feindruck (Webers Complott). Bestellungen direkt erbeten. Folgende **Klassiker-Ausgaben** (als Geschenke geeignet) liefern in eleg. Originalleinen, Halbfranz und höchsten Halbfranzleibern: **Voltaire's sämtliche Werke**, 7 Bde. (Statt 21, 28 u. 40 Mk.) zu 14, 18 u. 26 Mk. — **Goethe's sämtliche Werke**, 10 Bde. (30, 40, 55 Mk.) zu 18, 24

u. 36 Mk. — **Wilh. Hauffs Werke**, 4 Bde. (8, 12, 18 Mk.) zu 7, 10 u. 15 Mk. — **Uhlands Werke**, 2 Bde. (4 u. 6 Mk.) zu 3,50 u. 5 Mk.

Folgende **Klassiker-Ausgaben** liefern (teilweise vergibt) geb. 3 Bände 1 Mk.: **Chamisso 2 Bde.**, **Goethe 14 Bde.**, **Hauff 4 Bde.**, **Heit 2 Bde.**, **Körner 2 Bde.**, **Lenau 2 Bde.**, **Reising 7 Bde.**, **Platen 2 Bde.**, **Schiller 9 Bde.**, **Shakespeare 8 Bde.** Alle 52 Bände zusammen für 35 Mk.

Geschichte der modernen Kunst von der französischen Revolution bis auf die Gegenwart von Ad. Rosenfeld. 2. Aufl. In 3 Hälften geb. statt 40,50 Mk. nur 20 Mk.

Vollständ. Kunde, Schnellste Erlernung jeder Sprache ohne Lehrer. Mit genauer Angabe der Aussprache. Bis jetzt erschienen: **Französisch, Englisch, Portugiesisch, Spanisch, Amerikanisch, Russisch, Italienisch, Schwedisch, Holländisch, Ungarisch, Dänisch-Norwegisch, Böhmisch, Polnisch.** Jede Sprache nur 60 Pf. 3 Sprachen zusammen 1,50 Mk.

Karl Julius Webers Demokritos oder hinterlassene Papiere eines lachenden Epikuristen. 19 Bde. Rein Ausgabe, sondern vollständig. Geb. in 4 Bdn. 11 Mk. Autoren-, Namen- u. Sachregister hierzu geb. 8 Mk.

Der spanische Junker Don Quixote von La Mancha. Von Miguel Cervantes de Saavedra. Aus dem Spanischen überf. mit dem Leben Miguel Cervantes nach Madrid und einer Einleitung von Heinrich Heine. Mit 102 ganzseitigen Illustrationen. 2 starke Bde. geb. Statt 18 nur 9 Mk.

Der niederländische Galvanoplast. Mit 60 Bildern von Hamburg. Geb. Statt 2,40 nur 1 Mk.

Des alten Sebastian Brand neues Wappenstück. Entdeckt und herausgegeben von Dr. Zous. Mit vielen Abbildungen. Statt 6 nur 1,50 Mk.

Weder Wilhelm Buch und seine Bedeutung. Eine lustige Streitschrift. Mit dieser angebrachten Dichtungen, Illustrationen und Briefen von Wihl. Buch, Son G. Daeten. Statt 2 Mk. nur 75 Pf.